

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Wochenschrift 10 Pf. Post-Abonnement: 2,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark 50 Pf. Einzelne Nummer in der Post-Zeitungs-Preisklasse für 1892 unter Nr. 4022.

# Vorwärts

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Belegungs-Anzeigen 20 Pf. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Ausgaber  
Ant. L. Nr. 4196.

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Sonabend, den 10. September 1892.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

### Aus Frankreich.

Paris, im September 1892.

Der augenblicklich in Paris tagende possibilistische Regionalkongress hat zwei Abende auf die Diskussion des dritten Punktes seiner Tagesordnung, welcher die „Organisation der Gesellschaft nach dem Sieg der Revolution in Bezug auf Arbeit und Austausch“ zum Gegenstand hat, verwendet. Die hohe Anführung des Themas wird bei manchem Genossen ein einfaches Aushandeln zur Folge haben, und man wird leicht geneigt sein, mit dem Ausruf: „Utopismus!“ die Sache als abgethan zu betrachten; und in der That, angesichts der abernurigen Forderungen der Bourgeoisie, die Sozialdemokraten sollten ihren „Zukunftsstaat“ in allen Einzelheiten schildern, ist ein solches rasches Aushandeln wohl erklärlich. Aber man sollte sich hier davor hüten, in das entgegengekehrte Extrem zu verfallen und die Diskussion über die Maßregeln, die nach einer siegreichen Erhebung des Proletariats zu treffen seien, ein für allemal als utopisch zu verdammen; das hieße das Kind mit dem Bade ausschütten. Man darf nicht vergessen, daß eine derartige Diskussion immer notwendiger wird, je mehr die Macht der Sozialdemokratie anwächst, je mehr sie sich also der Verwirklichung ihrer Ziele nähert. Sieht sich also auch die Verhandlung dieses Punktes der Tagesordnung wohl vertheidigen, so soll dagegen nicht verschwiegen werden, daß die auf dem Pariser Regionalkongresse stattgehabte Diskussion praktisch zu fast keinem Ergebnisse geführt hat. Die Ansichten der Delegirten waren sehr getheilt. Die einen gingen in manchenmal etwas naiver Weise auf Schilderungen von Einzelheiten in der Einrichtung der zukünftigen Gesellschaft ein, die anderen z. B. auch ihre Ansicht über die Maßregeln, welche das siegreiche französische Proletariat zu treffen habe, wenn die umstürzenden Monarchien oder reaktionäre Provinzen des eigenen Landes die sozialistische Revolution zu erlösen versuchen sollten. Was hierbei den deutschen Beobachter am meisten interessirte, das sind weniger die praktischen Vorschläge zu einer etwaigen Landesvertheidigung oder einer gewaltthätigen Befreiung des Proletariats, der noch zurückgebliebenen Länder, sondern vielmehr der unabhängige und thatensreudige Geist, welcher aus den Augen der Vertreter der kämpfenden Pariser Arbeiterschaft hervorleuchtet. Die Prudenten in Frankreich wartet nicht auf einen vom Ausland kommenden Erlöser, sie verläßt sich auf ihre eigene Kraft, sie hat denselben Ehrgeiz wie die deutsche Sozialdemokratie, die erste auf dem Plane zu sein, wenn es sich um den Befreiungskampf des Proletariats handelt; ja der Gedanke, daß die französische Arbeiterschaft nicht die Vorkämpferin, nicht die Vorhut der Revolution bilden würde, ist den französischen Arbeitern überhaupt unfaßbar; ein „Vorurtheil“, das wir ihnen gerne lassen. Nach dem Ausschuss, den die sozialdemokratische Bewegung in letzter Zeit in den Provinzen Frankreichs genommen, hat man sich daran gewöhnt, Paris etwas über die Achsel anzusehen; es ist sogar von gewisser Seite in der deutschen Parteipresse die Ansicht verbreitet worden, als sei auf die Pariser Arbeiterschaft bei der nächsten revolutionären Erhebung des Proletariats kaum zu rechnen. Nichts kann irriger und ungerechtfertigter sein als eine solche Behauptung. Laßt vielleich auch die theoretische Ausbildung der Arbeiter von Paris manches zu wünschen übrig, so besitzt die Hauptstadt Frankreichs doch ein so reges politisches Leben und vor allen Dingen so entschieden revolutionäre Uebertreibungen, daß ein Zurückbleiben des Pariser Proletariats im Augenblicke des Entscheidungskampfes

einfach unmöglich ist. Wir können sicher sein, daß die Pariser Sozialdemokratie, die alljährlich Tausende von Anhängern zum Vorkampfe entsendet, auch in Zukunft ihre Schuldigkeit thun wird; und glücklicherweise wird sie dann nicht mehr allein den Kampf auszufochten haben, sondern dabei von den großen Industriezentren der Provinz thatkräftige Unterstützung erhalten. Um auf die Diskussion des Regionalkongresses zurückzukommen, so ist noch der Bericht des Delegirten von Montmartre zu erwähnen, welcher dahin lautete, die Erörterung der Einzelheiten der künftigen Gesellschaftsorganisation sei augenblicklich noch verfrüht; was aber die großen Grundzüge der sozialistischen Gesellschaft betreffe, so seien dieselben schon im allgemeinen Theil des Parteiprogramms, in den „Erwägungen“, enthalten. Das Hauptaugenmerk sei vorläufig auf die gewerkschaftliche und politische Organisation des Proletariats zum Befreiungskampfe zu richten. Ein Beschluß wurde noch nicht gefaßt, vielmehr alles einer Kommission überwiegen, welche am 11. September dem Kongresse über alle Punkte der Tagesordnung entsprechende Resolutionen unterbreiten soll.

Ohne sonst auf den Inhalt des vorstehenden Briefes eingehen zu wollen, haben wir doch einige Bemerkungen zu machen. Für eine „Utopie“ hat man in Deutschland wohl niemals „die Organisation der Gesellschaft nach dem Siege der Revolution“ („am Tage nach“ — „au lendemain“ — der Revolution) gehalten, wohl aber die Diskussion dieser Frage für etwas — verfrüht. Ganz besonders verfrüht erscheint sie uns für Frankreich, wo so gewaltige Kräfte für die Revolution schlummern oder durch Zersplitterung lahm gelegt sind, und wo es vor Allem darauf ankommt, die schlummernden Kräfte zu wecken, die zersplitterten zu einigen.

In Frankreich ist das Klassenbewußte Proletariat noch immer in verschiedene Gruppen und Sekten zerfallen. Diese zerstreuen sich zwar nicht mehr gegenseitig, wie das so viele Jahre hindurch zur Freude der gemeinsamen Feinde geschehen ist, aber sie haben sich auch noch nicht zu voller rüchhaltiger Einigung entschließen können. Das Proletariat aller Länder vereinigt Euch! hat für sie nur eine internationale, nicht eine nationale Bedeutung. Es gilt nur für die Arbeiter des Auslandes, nicht für die des eigenen Landes. Die Einigung herbeizuführen, das ist tausendmal wichtiger, als die Beschäftigung mit Fragen, welche die Zukunft erst so formulieren und präzisieren wird, daß eine Lösung möglich. Ohne die Einigung kommen die französischen Arbeiter niemals zur „Revolution“, das heißt zu dem Sieg der Arbeiterfrage, des Sozialismus.

Statt sich mit den Fragen der Zukunft zu beschäftigen, soll der echte Revolutionär die Aufgaben der Gegenwart ins Auge fassen und denselben seine Kraft widmen. Und was für ein reiches Feld der Thätigkeit eröffnet sich den französischen Arbeitern. Erst in den letzten Monaten — seit dem Mai d. J. — sind sie zum vollen Bewußtsein der Macht gekommen, die ihnen das allgemeine Wahlrecht verleiht. Die gewonnenen Siege ausnützen, der Mißverwaltung und Raubwirtschaft der Bourgeoisie musterhafte Gemeinden des sozialistischen Proletariats gegenüberstellen, neue Siege vorbereiten, von den außerordentlichen taktischen

Vorteilen, welche die Republik den Arbeitern bietet, wohlüberlegten Gebrauch machen, der Arbeiterklasse die Stellung und den Einfluß im politischen Leben erobern, zu denen sie durch ihre Zahl und Intelligenz berechtigt ist — das ist wichtiger, als sich mit den ungelegten Eiern der Zukunft beschäftigen. Den „Zukunftsstaat“ erkämpfen — das ist's, worauf es ankommt. Haben wir ihn, dann wird seine Einrichtung uns keine Schwierigkeiten verursachen. Und indem wir um den Zukunftsstaat ringen, gestalten wir ihn auch schon; Vieles, was dem Gräbler heute Kopfzerbrechen macht, ist am Tage des Sieges kein Problem mehr — Manches vielleicht schon ein „überwundener Standpunkt“.

### Noch einmal der Seelenverkäufer Schiff.

Wir haben kürzlich (Nr. 204 vom 1. September) mitgetheilt, daß in Glesfeth von einigen Busenfreunden des Rhebers und Vandalen Schiffs, des berühmten Briefschreibers, eine Liste in Umlauf gesetzt worden ist, die den Schiffsurgerband zum Ehrenmann ernannt. Wir hören jetzt, daß diese Liste nach Berlin gesandt werden soll oder vielleicht schon gesandt worden ist. Wie leicht solche Unterschriften zu erhalten sind, schreibt man uns, ist bekannt. Aber in diesem Falle ist man mit außerordentlicher Ungenirtheit vorgegangen. Die Macht des Geldes (Schiff ist ja Vandalenredakteur), Geschäftsrückichten u. s. w. haben ihren Einfluß geltend gemacht. Man fürchtet sich vor dem Popul.

Es ist durchaus gleichgültig, ob zwei Duzend oder zweihundert oder mehr gestimmungsverwandte Respektspersonen den Schiff für ein Muster aller Tugenden erklären: die Ansicht dieser Biedermänner wiegt in unserem Falle leichter, als eine Federlocke gegen ein Zentnergewicht. Wo ein urkundlicher Beweis für die Gefinnung und die Pläne eines Menschen vorliegt, der für seine alten hölzernen Schiffe die Affekuranzgelder freudestrahlend einheimst, „leider“ aber die Mannschaft geteilt weis, helfen tausend Ehrenerklärungen, und würden sie von allen wohlverwandten Notabeln von der Maas bis an die Memel, von der Elbe bis an den Belt unterschrieben, rein gar nichts. Nur eine gerichtliche Untersuchung kann Klarheit schaffen. Wer sich verdächtig gemacht hat, mit Zuchthausstrafe bedrohte gemeine Verbrechen begangen zu haben, der gehört vor das Tribunal. Dort mag er sich reinigen, wenn er es vermag.

Aus dem Briefe des Schiff geht zur Evidenz hervor, daß die Versicherungsgeschichte der Schiffe „Dugo“ und „Rebecke“ faul bis ins innerste Mark ist. Der Schiff „Rebecke“ bekanntlich, „die Affekuranzgelder eingezahlt zu haben“. Wir fragen nochmals: Haben die berufenen Faktoren, hier der öffentliche Ankläger, Anlaß genommen, in dieser Angelegenheit eine Untersuchung einzuleiten? Eine Untersuchung, die sich nicht bloß mit der Frage der Versicherung, der Ueberversicherung und der Seetüchtigkeit der Fahrzeuge, sondern mit der „leider“ gegläuteten Rettung der Mannschaft zu befassen hätte? In Betracht kommen die §§ 205, 223, 225, 226 des Strafgesetzbuchs. § 205 lautet: „Wer in betrügerischer Absicht . . . ein Schiff,

### Feuilleton.

Abdruck verboten.

18

### Die Waffen nieder!

Eine Lebensgeschichte von Bertha von Suttner.

Das ist das Schlimmste an ihm. Wäre er Zivilist, so könnte man ihm die Ansichten noch verzeihen, die er gestern vorgebracht hat; aber bei einem Militär grenzen dieselben hart an Verrath. . . Er möchte wohl gern seinen Abschied nehmen, um ja nicht der Gefahr ausgesetzt zu sein, einen Feldzug mitzumachen, dessen Strapazen und Leiden er offenbar fürchtet. Und da er kein Vermögen besitzt, so ist es eine ganz kluge Idee von ihm, eine reiche Heirath machen zu wollen. Ich hoffe aber zu Gott, daß sich zu diesem Zwecke keine Frau hergeben wird, welche die Tochter eines alten Soldaten ist, der in vier Kriegen gefochten hat, und bereit wäre, heute noch mit Begeisterung auszurücken — und die Wittwe eines tapferen jungen Kriegers, welcher auf dem Felde der Ehre einen ruhmvollen Tod gefunden.

Mein Vater, welcher während des Sprechens mit großen Schritten im Zimmer auf und nieder ging, war hochgeröthet und seine Stimme zitterte vor Erregung. Auch ich war im Innersten erregt. Das Phrasenwerk, das hohle Wortgefingel, in welche die Angriffe auf den Mann meiner Liebe eingekleidet waren, widersteht mich an. Aber ich fand keine Entgegnung. Daß meine Vertheidigung das bodenlose Unrecht, welches Tilling hier geschah, nicht aufheben konnte, das fühlte ich. Wenn mein Vater die

gestern geäußerten Ansichten so falsch beurtheilte, so lag das eben an einem gänzlichem Unverständnis. Gegen die Gesichtspunkte, welche Tilling vertreten hatte, war mein Vater einfach blind. Ich konnte ihn nicht sehend machen. Ich konnte ihn nicht lehren, einen anderen ethischen Maßstab — als den soldatischen, der ja in General Althaus' Augen der höchste Maßstab war — an die Bestimmungen zu legen, welche jener als Mensch und Denker hegte. Aber während ich dem eben gehörten Ausfall gegenüber so stumm dastand, daß mein Vater wohl glauben mochte, er habe mich beschämt und meine Absichten im Keime erstickt, fühlte ich mich doppelt sehnsüchtig zu dem verkannten Manne hingezogen und in dem Entschluß befestigt, die Seine zu werden. Ich war ja zum Glück frei. Des Vaters Mißbilligung konnte mich allerdings betrüben, allein mich von dem Zuge meines Herzens zurückhalten, das konnte sie nicht. Und auch zu großer Betrübnis war kein Raum in meiner Seele. Das wunderbare, das mächtige Glück, welches in der letzten Viertelstunde sich mir eröffnet hatte, war zu lebhaft, um daneben den Verdruß aufkommen zu lassen.

Am folgenden Morgen erwachte ich mit einem Gefühl, das demjenigen gleich, mit welchem ich jedesmal als Kind am Weihnachtstage und einmal als Brant an meinem Vermählungsmorgen erwachte: dieselbe unaussprechliche Erwartung, dasselbe erregte Bewußtsein, daß heute Frohes, Großes bevorstand. Einige Mißstimmung brachte mir zwar die Erinnerung an die Worte, welche Tags vorher mein Vater gesprochen — aber diesen Gedanken hatte ich schnell wieder verdrängt.

Es war noch nicht neun Uhr, als ich am Eingang der Praterallee den Wagen verließ und mein mit dem Reitnecht vorausgeschicktes Pferd bestieg. Das Wetter war frühlingdsduftend

und mild — zwar sonnenlos, darum aber nur desto milder, und Sonnenschein trug ich ohnehin im Herzen. Es hatte in der Nacht geregnet; die Blätter prangten in frischem Grün und aus dem Boden drang feuchter Erdgeruch herauf. Ich war kaum hundert Schritte die Allee hinabgeritten, als ich hinter mir den Hufschlag eines in scharfem Trab heransprengenden Pferdes vernahm.

„Ah, gräß Gott, Martha — das frent mich, Dich hier zu treffen.“

Es war Konrad, der Unvermeidliche. Mich freute diese Begegnung gar nicht. Nun freilich, der Prater war nicht mein Privatpark und an so schönen Frühlingsmorgen ist die Reit-Allee stets gefüllt; wie konnte ich nur so ungeschickt sein, hier auf ein ungestörtes Stellbudelein zu rechnen? Althaus hatte sein Pferd die Gegend des meinen annehmen lassen und schickte sich offenbar an, der treue Begleiter meines Spagierrittles zu sein. Jetzt erblickte ich von weitem Friedrich von Tilling, der in unserer Richtung die Allee herabgaloppirte.

„Besser — nicht wahr, ich bin Dir eine gute Verbündete? Du weißt, daß ich mir Mühe gebe, Billi für Dich zu stimmen?“

„Ja, edelste der Kousinen.“  
„Erst gestern Abends habe ich ihr wieder Deine guten Eigenschaften gepriesen . . . denn Du bist wirklich ein prächtiger Junge: gefällig, rüchsig, voll.“

„Was willst Du mir von mir?“  
„Daß Du Deinem Thiere einen Gertenhiebs giebst und weiter trabst . . .“

Schon war Tilling ganz nahe. Zuerst schaute Konrad ihn, dann mich an, und ohne ein Wort zu sagen, nickte er mir lächelnd zu und stürmte davon, als wäre er auf der Flucht.



welches als solches oder in seiner Ladung oder in seinem Frachtlohn versichert ist, stulen oder stranden macht, wird mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren oder zugleich mit Geldstrafe von 150 bis 6000 M. bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter 6 Monaten ein, neben welcher auf Geldstrafe bis zu 3000 Mark erkannt werden kann." § 325.

Der vorzüglich die Strandung oder das Sinken eines Schiffes bewirkt und dadurch Gefahr für das Leben eines Anderen herbeiführt, wird mit Zuchthaus nicht unter fünf Jahren und, wenn durch die Handlung der Tod eines Menschen verursacht worden ist, mit Zuchthaus nicht unter zehn Jahren oder mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft. Nach § 326 kann auf Zulässigkeit von Polizei-Aufsicht erkannt werden. Nach § 326 tritt, falls die Handlung aus Fahrlässigkeit begangen worden ist, Gefängnis bis zu einem Jahre ein, wenn durch die Handlung ein Schaden verursacht worden ist. Ist amtliche Untersuchung gegen Schiff eingeleitet? Ferner: Der Seelenverkäufer Adolf Schiff, Rheder zu Gleseth, dessen schürftige Gesinnung und Niedertreue von allen anständigen Leuten aller Parteien auf das Schärfste gemißbilligt wird, sitzt im Vorstande der See-Versicherungsgesellschaft und ist Mitglied des Reichs-Versicherungsausschusses. Haben seine Wähler, die in der Berufsgenossenschaft organisierten Unternehmer, die nötigen Schritte gethan, diesen Vurschen zur Niederlegung seiner Ehrenämter zu zwingen? Hat die Reichsregierung sich mit dieser Angelegenheit noch nicht beschäftigt?

Zum öffentlichen Interesse ist es dringend geboten, endlich Klarheit zu schaffen. Das die Reichsliste aus Gleseth ein werthloser Fisch ist, versteht sich am Munde. Die obdenburgische Regierung und die obdenburgische Justiz, die deutsche Reichsregierung sind unmittelbar beim Fall Schiff engagiert. Greifen hier nicht die berufenen Faktoren thatkräftig und schleunig ein, so tragen sie die Verantwortung für die aus dieser Passivität sich notwendig ergebenden Schlässe.

Zum Schluß! Von der letzten Phase des Falles Schiff, die wir signalisirt, hat unseres Wissens nur ein bürgerliches Blatt, der konservative „Reichsbote“, in anerkennenswerther Weise Akt genommen. Gefahr ist im Verzuge. Was bedeutet dieses Schweigen der bürgerlichen Presse? Ist es Nachlässigkeit, oder hat ihr irgend wer und irgend etwas den Mund mit siedendem Siegel geschlossen?

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 9. September.

**Achtzig Millionen — und mehr!** sagten wir, als die Mehrforderung für den Militäretat von der offiziellen Bezirgsversammlung auf 80 Millionen jährlich angegeben ward. „Und mehr!“ Achtzig Millionen genügen nicht. Immer mehr! Auch hundert Millionen genügen nicht. Immer mehr und mehr! Hundertzwanzig bis hundertfünfzig Millionen mehr werden jetzt schon genannt. Und wir sagen, auch das ist noch zu niedrig geschätzt. Man scheut sich die Summe zu nennen. Und wenn sie genannt wird, dann wird man sie zerstückeln, in verschiedene Theile zerlegen, so daß die Buchstabe nicht so erdrückend ist. Vor Monaten schon, als wir den Zweck und das Wesen des neuen Militärplans darlegten, sprachen wir von Milliarden, die das kosten würde. Und wir haben damals nicht übertrieben. Das was die Regierung will, und das was in der Logik des Militarismus ist, d. h. die militärische und militaristische Verwendung der gesamten wehrfähigen Mannschaften für die Zwecke des Militarismus, das läßt sich nur durch eine ungeheure Anspannung der Kräfte erreichen, die dauernd überhaupt nicht auszuhalten. Es ist eine volle Verdoppelung der jetzt auf uns ruhenden Lasten, die notwendig wird, wenn der Militarismus sein „Ideal“ verwirklicht, statt der Hälfte wie heute, die ganze wehrfähige Nation in sein Joch spannt. Und das deutsche Volk, dem die Last jetzt schon zu groß, würde bald dem Bankerott verfallen, wenn es den Militarismus gewähren läßt. Die Frage ist: will das deutsche Volk den Militarismus abschütteln, ehe er uns zu Grunde gerichtet hat, oder will es den Ruin erst abwarten? Bankerott des Militarismus oder Bankerott des deutschen Volks — das, wie wir schon einmal zeigten, ist die Frage, — das deutsche Volk steht am Scheidewege.

**Von der Gewerbenovelle.** Die „Schlesische Zeitung“ erfährt, daß zur Ausführung der Bestimmungen der Ge-

werbe-Ordnung über den Maximal-Arbeitszeit im Oktober d. J. Erhebungen in allen Detailgeschäften über die Arbeitszeit angestellt werden sollen. Die Hälfte der Fragebogen erhalten die Angestellten zur Beantwortung.

**Zusammenstellung von Schuhmachregeln gegen die Cholera!** Die im Reichsamte des Innern zusammengestellten Schuhmachregeln gegen die Cholera siehe an anderer Stelle dieses Blattes!

**Die Handwerkskammer.** Wie die Handwerkskammer der absterbenden Kleinbetriebsform zu Hilfe kommen wollen, durch Organisation von Gewerbelammern u. s. w., ist bekannt. Die „Berliner Politischen Nachrichten“ schreiben jetzt offiziös: „Es ist wohl selbstverständlich, daß ein Gesetz, welches die Errichtung von Gewerbelammern regeln würde, eine Vorschrift enthalten muß, nach welcher neue Innungen nicht mehr gebildet werden dürfen; denn man kann unmöglich die eine Organisation fördern, wenn man ihre zweite an die Seite stellen würde. Auch hätten die Innungen künftig sehr wenig Werth, weil der größte Theil ihrer Befugnisse neben verschiedenen neuen auf die Gewerbelammern übergehen soll. Aus den bestehenden Innungen könnten dagegen für die neue Organisation kräftige Stützpunkte geschaffen werden. So wäre es vielleicht angängig, man nähme auf Innungen, welche durch ihre Größe einen wichtigen Einfluß auf die Gewerbetreibenden ihres Bezirks äußern und einen bestimmten Prozentsatz dieser Gewerbetreibenden selbst zu ihren Mitgliedern zählen, insofern Rücksicht, als man ihnen gestattete, besondere Gruppen in den Gewerbelammern zu bilden. Minder kräftige würden allerdings in denjenigen Bezirken, wo Gewerbelammern gebildet werden, ihre öffentlich-rechtlichen Befugnisse verlieren müssen. Sie könnten dagegen die Korporationsrechte behalten, weil sie ja auch dann noch Funktionen ausüben müßten, welche für die Innungsmitglieder von Vortheil sind. In Bezirken, in denen, immer unter der Voraussetzung, daß die Gewerbelammern nicht obligatorisch gemacht würden, solche nicht errichtet werden, wäre natürlich kein Anlaß zu einer Aenderung der gegenwärtigen Innungsverhältnisse gegeben.“ Die ganze Gesetzgebung läßt sich kurz zusammenfassen als die Aufstellung eines Zotensteins für das dem Untergang geweihte Handwerk. Unsere Schlotbarone werden für die Spiegelfechtereien nur ein Spottlachen übrig haben.

**Novelle zum Gesetz über die Kautionen der Bundesbeamten.** Dem Bundesrath ist eine Novelle zum Gesetz über die Kautionen der Bundesbeamten zugegangen. Nach dem geltenden Gesetz sind die Amtskautionen der Reichsbeamten durch Verpfändung von auf den Inhaber lautenden Obligationen über Schulden des Bundes oder eines einzelnen Bundesstaates zu leisten. Die Verpfändung erfolgt durch Uebergabe zum Hauptpfande. Nachdem nun am 1. April d. J. das Reichsschuldbuch angelegt ist, soll dieses, sowie die bereits früher in einzelnen Bundesstaaten getroffenen gleichartigen Einrichtungen im Interesse der beteiligten Beamten wie der Reichsverwaltung den Zweck der Kautionsleistung dienstbar gemacht werden. Durch den vorgelegten Gesetzentwurf soll daher neben der Verpfändung von Inhaberpapieren die Bestellung eines Hauptpfandes an einer Buchforderung zugelassen, andererseits der Reichsverwaltung die Ermächtigung ertheilt werden, die Umwandlung der als Kautionen niedergelegten Schuldschreibungen in Buchschulden unabhängig von der Zustimmung der Kautionsleister herbeizuführen.

**Nationale Aufgaben.** findet die „Kreuz-Zeitung“, haben wir in Afrika zu vertreten, um unsere dortigen Niederlagen zu rächen und den Uebermuth der Schwarzen zu brechen. Also mehr Truppen gilt es nach Afrika zu senden und neue Willkuren zu operieren. Wenn schon „das Bischen Herzogovina“ nach dem Bismarck'schen Wort nicht werth ist, daß man die Knochen auch nur eines pommerischen Grenadiers opfert, so glauben wir, daß Deutschland mit Freunden die Knochen von 100 pommerischen Rittergutsbesitzern und Hintermännern der „Kreuz-Zeitung“ hingeben sollte, um Afrika los zu werden.

**Entschlich!** In der „Freisinnigen Zeitung“ (Nr. 211 vom 9. September) liest man:

verdiente Huld wieder entziehen und mich in einen Abgrund der Verzweiflung stürzen. . . Ich kenne mich selbst nicht mehr: wie hyperbolisch ich da rede — der ich sonst ein ruhiger, besonnener Mensch, ein Feind aller Uebertreibungen bin. . . Aber Ihnen gegenüber kommt mir nichts mehr übertrieben vor: in Ihrer Macht liegt es, mich selig und elend zu machen. . .

„Sprechen wir auch von meinen Zweifeln: die Prinzessin —“

„O, ist dieser Klatsch Ihnen auch zu Ohren gekommen? Nichts — nichts ist daran.“

„Natürlich, Sie leugnen. Das ist Ihre Pflicht —“

„Die betreffende Dame, deren Herz jetzt bekanntermaßen in der Burg gefesselt ist — auf wie lang? denn dieses Herz verschenkt sich häufig — die Dame würde auch den diskretesten Menschen nicht zu Grabesverschwiegenheit verpflichten — also können Sie mir doppelt glauben. Und übrigens: hätte ich Wien verlassen wollen, wenn jenes Gerücht begründet wäre?“

„Eifersucht kennt keine Vernunftschlüsse: hätte ich Sie hierher bestellt, wenn ich gekommen wäre, um meinen Vetter Althaus zu treffen?“

„Es wird mir schwer, Martha, so ruhig neben Ihnen einherzureiten. . . Ich wollte Ihnen zu Füßen fallen — wollte wenigstens Ihre geliebte Hand an meine Lippen führen —“

„Lieber Friedrich,“ sagte ich zärtlich, „solche Ergüsse sind nicht nöthig — auch mit Worten kann man huldigen, wie mit einem Kniefall und lieblosen, wie —“

„Mit einem Kuß,“ ergänzte er.

„Nach diesem letzten Worte, das uns beide elektrisch durchzuckte, schauten wir uns eine Zeit lang in die Augen und erfuhren, daß man auch mit Blicken küssen kann. . .“

Er sprach zuerst: „Seit wann?“

„Ich verstand die unvollendete Frage ganz gut. „Seit jenem Diner bei meinem Vater,“ antwortete ich.

„Und Sie?“

„Sie? Dieses Sie ist eine Dissonanz, Martha. Soll

„Abgeordneter Harmening hat an diesem Donnerstag in einer Versammlung in Weimar die Agitation für die Bodenreform wieder aufgenommen. Die Versammlung ist von sozialdemokratischer Seite einberufen worden. Die freisinnige Partei in Weimar hat damit nichts gemein. Der Vorstand der freisinnigen Partei des Reichstags hat bekanntlich bereits unter dem 19. Dez. v. J. auf eine Anfrage des Vorstandes des freisinnigen Vereins für Weimar, wie wir seiner Zeit berichtet, dem Vorstande in Weimar durch den Abgeordneten Bamberger erwidert, daß er dem Aussprache des Vorstandes, welcher dahin geht, daß die Ideen der Fürschheim'schen Bodenreform mit dem Programm der freisinnigen Partei nicht vereinbar seien, unbedingt zugestimmt. Wenn der Vorstand der freisinnigen Partei, so schreibt Abgeordneter Bamberger, sich jetzt nicht veranlaßt gefunden habe, mit einer solchen Erklärung aus freien Stücken an die Öffentlichkeit zu treten, so habe dies darin seinen Grund, daß er die Unvereinbarkeit jener sozialistischen Ideen mit den Grundsichtungen der freisinnigen Partei als selbstverständlich ansah.“

Zum zweiten Male demnigirt der Großsiegelbewahrer des Deutschfreisinn den rebellischen Harmening bei seiner Fraktion. Die zweite Angeberei wird ihm wohl so wenig nützen wie die erste. Kann der „grrroße“ Eugen den kleinen Ernst nicht aus der Partei herausdrängen? Die Bodenreformerei ist dem Manchestermann ein Scheuel und Grauel, so harmlos diese Harmeningiade auch ist. Herr Harmening hat erst vor etlichen Monaten in Berlin feierlich erklärt, er habe mit der Sozialdemokratie auch gar nichts zu thun, was er uns freilich nicht erst zu sagen brauchte.

**Judenkisten in Sachsen.** Die „Leipziger Ztg.“ veröffentlicht in ihrem amtlichen Theile folgende Erklärung: „Die in Leipzig erscheinende „Neue Deutsche Zeitung“ hat in ihrer Nummer vom 17. August unter der Aufschrift „Judenkisten in Sachsen“ einen Aufsatz gebracht, welcher angebliche Mängel der bei den jüngst stattgefundenen Uebungen des Beurlobtenstandes verausgabt gewesen, aus der Löwe'schen Fabrik stammenden Gewehre behandelt. Eine nach Beendigung der Uebungen vorgenommene genaue Durchsicht der in unrepairirtem Zustande zurückgelieferten Gewehre hat dagegen ergeben, daß sich nicht nur die von Steyr, sondern auch die von Löwe gefertigten Gewehre bis auf kleine vorzunehmende Reparaturen im guten und gebrauchsfähigen Zustande befanden. Die aus den sorgfältig angefertigten Revisions-Uebersichten sich ergebenden Mängel beschränken sich ausschließlich auf Fehler, welche selbst bei der genauesten Anfertigung sich nicht vermeiden lassen, bei der Abnahme nicht erkennbar sind und erfahrungsgemäß erst bei der Indienststellung sich herausstellen. Aus einer aufgestellten Tabelle, in welcher die an den jetzt verausgabt gewordenen Gewehren durch Einstellen neuer Theile nöthig gewordenen Reparaturen mit solchen bei schon im Dienst befindlichen, aus den Fabriken Erfurt, Spandau und Steyr gelieferten Gewehren SS, sowie mit den bei ähnlichen Veranlassungen früher geprüften Gewehren 71/84 in Vergleich gestellt worden sind, hat nach Prozenten berechnet ergeben, daß die Löwe'schen Gewehre den Gewehren anderer Fabriken durchaus nicht nachstehen und im Vergleich zu den Gewehren 71/84 sich die Zahlen für die Gewehre SS meist sehr viel günstiger gestalten. Gegenüber der von der „Neuen Deutschen Zeitung“ aufgestellten Behauptung, daß bei einem Bataillon allein 150 Gewehre hätten zurückgestellt werden müssen, ist festgestellt worden, daß bei dem betreffenden Bataillon nicht 150, sondern 15 Gewehre wegen meist ganz unerheblicher Reparaturen zum Umtausch gelangt sind.“

**Herr von Schelling im Lichte der bürgerlichen Demokratie.** Der Verlag der „Frankfurter Zeitung“ erucht uns festzustellen, daß die Notiz über Herrn von Schelling nicht eine Berliner Korrespondenz dieses Blattes ist, sondern aus der „Breslauer Zeitung“, deren Berliner Berichterstatter der Abgeordnete Dr. Alexander Meyer ist, entstammt. Wir kommen diesem Eruchen hier nach. Unser Irthum erklärt sich daraus, daß die betr. Notiz an hervorragender Stelle des Blattes abgedruckt war und den redaktionellen Stern trug, ohne daß die Redaktion der „Frankfurter Zeitung“ sich veranlaßt gesehen hätte, gegen die in der Korrespondenz niedergelegte Ansicht trotz der grundsätzlichen Wichtigkeit der

ich die Frage beantworten, so werde sie anders formulirt.“

„Und — — Du?“

„Ich? Wohl auch seit demselben Abend. Aber so recht klar wurde es mir erst am Sterbebett meiner armen Mutter. . . Wie sehnlichst meine Gedanken zu Dir flüchteten!“

„Das habe ich auch so verstanden. Du hingegen hast die Sprache der rothen Rose nicht verstanden, welche zwischen den weißen Todtenblumen eingeflochten war, sonst hättest Du bei Deiner Ankunft mich nicht so gemieden. Ich begreife noch jetzt den Grund dieses Fernhaltens nicht — und warum Du abreisen wolltest?“

„Weil sich mein Gedanke nie bis zu der Hoffnung verstieg, daß ich Dich erringen könnte. Erst als Du mir bei dem Andenken meiner Mutter befehlst, zu Dir zu kommen und zu bleiben befehlst — da habe ich verstanden, daß Du mir gewogen bist — daß ich Dir mein Leben weihen dürfe.“

„Also, wenn ich nicht selber mich Dir „an den Hals geworfen“ — Du hättest Dich nicht um mich bemüht?“

„Du hast eine große Anzahl Bewerber — unter diesen Hansen würde ich mich nicht gemischt haben.“

„Ach, die zählen ja nicht. Die meisten haben es doch nur darauf abgesehen, die reiche Wittwe —“

„Siehst Du — mit diesem Worte ist die Schranke bezeichnet, die mich von der Bewerbung abhielt: eine reiche Wittwe — und ich — ganz ohne Vermögen. Lieber an unglücklicher Liebe zu Grunde gehen, als von der Welt und namentlich von der Frau, die ich anbede, dessen verdächtigt zu werden, wessen Du Deinen Bewerbertröf soeben beschuldigt hast.“

„O Du Stolzer, Edler, Theurer! Ich wäre übrigens nicht im Stande, Dir einen niedrigen Gedanken zuzumuthen.“

„Woher dieses Vertrauen? Eigentlich kennst Du mich ja so wenig.“

„Und jetzt forschten wir einander noch weiter aus. Auf diese Frage „seit wann“ wir uns liebten, folgten nun die Erörterungen „warum“? Was mich zuerst angezogen, war die Art gewesen, in welcher er vom Kriege gesprochen

(Fortsetzung folgt.)



Frage auch nur den geringsten Einwand zu erheben. Letzteres ist auch bis heute nicht geschehen. —

**Gerichtlich reingewaschene Ehre.** Des Reichskanzlers Grafen v. Caprivi und des Finanzministers Dr. Miquel staatsmännische Weisheit steht in hellstrahlendem Lichte da. Der Antisemit Dr. Erwin Bauer hat vergebens versucht, sie in der Leipziger „Neuen Deutschen Zeitung“ und in der in Berlin erscheinenden Zeitschrift „Das 20. Jahrhundert“ von ihrer Sonnenhöhe herabzuziehen. Herr v. Caprivi und Dr. Miquel erhoben Klage wegen Beleidigung, und der Gerichtshof sprach gegen den Antisemiten der ministeriellen Politik das Urteil: Man werse das Scheusal auf einen Monat in die Wolfshöhle! Es handelt sich hier um eine Kritik politischer Handlungen, die aber in „beleidigender“ Form geschehen sei. Wenn die Herren Minister so zartfühlend sind, daß sie eine formell beleidigende Kritik nicht vertragen können, sollten sie sich überhaupt mit keiner Politik befassen, sondern am Spinnrocken der Onyphale oder bei Pänderjenspielen mit jungen Damen sich die Zeit vertreiben. Ein Glück für Herrn Dr. Erwin Bauer, daß die „freisinnige“ Gesetzgebung des Herrn Dr. Alexander Meier noch nicht ins Leben getreten ist, sonst würde man ihn auch nach verbüßter Strafe noch so lange eingesperrt halten, bis er dafür Gewähr leistete, niemals mehr einen mehrerbetigten Gedanken über Herrn v. Caprivi oder Herrn Miquel anzupfeifen. —

**Von der Brausteuern.** Wie kürzlich gemeldet wurde, befindet gegenwärtig ein preussischer Steuerkontrolleur die bayerischen Malzausschlägereien und erhebt bei diesen wie direkt bei den größeren Braun-Etablissements Informationen über die Erhebungsweise und die Wirkung des bayerischen Malzausschlags. Man bringt diese Informationsreise mit der etwaigen Absicht in Verbindung, auch für die norddeutsche Biersteuer-Gemeinschaft das bayerische Malzausschlagssystem in Anwendung zu bringen — also schreiben die „Münchener Neuesten Nachrichten“. Unser Nürnberger Parteigänger, die „Frankische Tagespost“, bemerkt dazu: „Damit wird klipp und klar bestätigt, was in dem auf dem Regensburger Parteitag der bayerischen Sozialdemokraten erstatteten Bericht über die Tätigkeit des bayerischen Landtags über diesen Gegenstand gesagt wurde: „Eine weitere Folge dieses Systems (das nämlich die indirekten Steuern und namentlich der Malzausschlag, d. i. die bayerische Brausteuern, gleich um 50 pCt. erhöht wurde, wodurch der Ertrag dieser Steuer von 24 auf 36 Millionen per Jahr hinausgeschraubt wurde) war, daß trotz des Reservatrechts mit Leichtigkeit eine neue Last, die Brauwinststeuer, die etwa ebenso viel wie die Erhöhung der Malzsteuer erträgt, dem bayerischen Volke aufgebürdet wurde. Und das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären. Durch die erhöhte Malzsteuer in Bayern, die jetzt ein Reinertragnis von jährlich ca. 36 Millionen Mark liefert, ist der Reich und die Begehrlichkeit der herrschenden Parteien und Regierungen im norddeutschen Brausteuergelände erweckt worden, und es ist bekannt, daß, um die projektierten erhöhten Militärausgaben im Reich zu decken, man schon längst die Frage ventilirt hat, ob nicht als neue Steuerquelle eine einheitliche Brausteuern für das ganze Reich ins Leben zu rufen sei. Bisher beläuft sich nämlich tatsächlich der Steuerertrag von einem Hektoliter Bier im norddeutschen Brausteuergelände auf 0,80, in Bayern auf 2,70 M.; derselbe ist also in Bayern ca. 3/4mal so hoch als in Norddeutschland. Würde daher die Biersteuer im ganzen Reich nach dem Beispiele Bayerns nur auf 1 M. 50 Pf. bis 2 M. festgesetzt werden, so würde dies für das Reich eine ganz ergiebige neue Steuerquelle bedeuten. Für den Ausfall in Bayern würde man dasselbe damit kräftigen, daß es einestheils bis jetzt außerordentlich gut mit dieser Steuer weggekommen sei, indem Bayern gegenwärtig aus der Bierbesteuerung allein eine Einnahme von ca. 36 Millionen Mark erzielt, während die Summe, welche es in seinem Matricularbeiträge als Ausgleich für seine Nichtbeteiligung an der Reichs-Brausteuern bezahlt, nur etwa 3/4 Millionen beträgt; andererseits aber, wenn diese neue Steuerquelle nicht ins Leben tritt, zur Deckung der erhöhten Militärausgaben eine bedeutende Erhöhung der Matricularbeiträge eintreten müsse. Daß das bayerische Reservatrecht schließlich kein Hindernis für die Einführung einer allgemeinen deutschen Brausteuern bietet, ergibt sich schon aus der Thatsache, daß die geschätzten Faktoren in Bayern bereits bei der Brauwinstbesteuerung mit so gutem „Beispiele“ vorangegangen sind, es kann daher auch nicht bezweifelt werden, daß, wenn die Reichsregierung es ernstlich will, auch die allgemeine Bierbesteuerung durchgeführt resp. das bayerische Reservatrecht kein Hindernis mehr dagegen bilden wird. Haben sich die betreffenden Köpfe und Minister einmal geeinigt, so wird es nicht viel Kopfschmerzen mehr verursachen, auch die Abgeordnetenversammlung in das Reich zu ziehen, denn die Linke hat die Regierung ohnehin stets in der Tasche und daß die Rechte für einen annehmbaren Preis zu haben ist, dies ist, abgesehen von allem Anderen, bei der Beamtengehälter-Aufbesserungsfrage aufs Glattanteste bewiesen worden.“ —

**Auch eine Empfehlung.** Wie schon gemeldet, findet im bayerischen Reichstagswahlbezirk Kehlheim am 19. Oktober Ersatzwahl für den jüngst verstorbenen Abgeordneten Kirchhammer statt. Der Wahlkreis gehört dem Zentrum, das, wie die „Frankfurter Zeitung“ berichtet, den Bierbrauerei- und Realitätenbesitzer Rauchenegger aus Hohentann aufstellt. Die liberale Presse hebt hervor, daß er Landwehr-Offizier sei und einige Zeit in West-Frika gewesen, er könnte daher in Militär- und Kolonialfragen mitprechen. Da kann es natürlich nicht fehlen, und die „patriotischen“ Gipsköpfe werden wissen, was sie zu thun haben. —

**Die „Vossische Zeitung“ über russische Zustände.** In einem Leitartikel der „Vossischen Zeitung“: Der Wechsel im russischen Finanzministerium (Nr. 421 vom 9. d. Mtz.) liest man:

„Das Budget, welches Herr Wschnegradski für das laufende Jahr gedichtet hatte, war eine Hymne optimistischen Ueberschwanges. Es beruhte auf der Voraussetzung, daß die Einnahmen des Reiches keine merkliche Verringerung, die Ausgaben desselben keine wesentliche Erhöhung erfahren würden. Die Hungersnot, welche fünfundsiebzig Millionen Menschen in Rußland ins fürchterliche Elend gestürzt, war in diesem Etat gar nicht in Rechnung gezogen. Der Finanzminister hatte sie als eine Erscheinung von stüchtiger Dauer taxirt, und in dieser Einbildung zählte er weder auf den Ausfall

in den Steuereingängen, noch auf die riesigen Mehrausgaben, welche die Rettungssaktion erheischen würde. Schon als der Zar seinen Finanzminister auf Urlaub schickte, lag die Unhaltbarkeit des Budgets auf der Hand. Die hohe Lage des Gleichgewichts im Reichshaushalte zerrann in nichts, Tübingen von Millionen Rubeln mußten für die Versorgung des Nothstandsgebietes mit Brot und Saatkorn flüssig gemacht werden, und alle Welt sah ein, daß die darbennde Bevölkerung auf Jahre hinaus in ihrer Steuerkraft völlig gelähmt sein werde. Und das Schreckgespenst eines riesigen Defizits hat sich nach der Rückkehr des Ministers selbst in den Spalten der offiziellen Journale enthüllt. Die Bitte um Geldhilfe, die fünf obermal von einer Mißernte betroffene Gouvernements stellten, konnte nur zum Theil erfüllt werden, weil Elbe in den Kassen ist, und der Ausweis über den Außenhandel in den ersten fünf Monaten des Jahres weist eine Mindereinnahme von 70 Millionen Rubel auf. Dazu trat und tritt die Cholera, die ja nicht nur Opfer an Menschenleben, sondern auch solche auf finanziellem und wirtschaftlichem Gebiete fordert, und weil die Forderung Wschnegradski's augenscheinlich keinen Ausweg mehr wußte, da der auswärtige Geldmarkt für das Kreditbedürfnis Rußlands verstopft ist, mußte der Finanzminister abtreten. . . .

Für Witte (der wahrscheinlich Wschnegradski's Nachfolger werden wird) ist der ausländische Geldmarkt ebenso verschlossen wie für Wschnegradski, und die Franzosen werden keine neue Anleihe zeichnen, wenn auch Präsident Carnot hundert als Küssen geldbedürftige Savoyardenjungen, ja selbst wenn er einen echten Russen lassen sollte. Mit Sympathien allein schafft man keine Diffe, Vbrausengellingel bringt nicht Ordnung in zerüttelte Finanzen. Und zerüttelt ist das russische Geldwesen; Noth und Elend herrschen im Lande. Dagegen hilft kein bloßer Ministerwechsel, und Witte dürfte sich schneller abnügen als sein Vorgänger, der in seiner unversiegbaren Zuversicht doch die düsteren Ahnungen des Jaren manchmal zu gestreuen vermochte.“

Die nächsterne Tante Wof ist so skeptisch, „den statistischen Daten“ aus russisch-antlicher Quelle keinen Glauben zu schenken und das Wisendefizit festzustellen. Da können natürlich leicht „geradezu grobhartige Vorkehrungen“ getroffen und „die besten Hilfsmittel reichlich zur Verfügung“ gestellt werden, d. h. wenn man die Tante wie Herr Wschnegradski!

**Nationalliberaler Jammer über das offiziöse Pressewesen.** Die „Nationalliberale Korrespondenz“, die das infamste Reptiliengezücht Bismarck's hegen und pflegen geholfen hat, nimmt jetzt an der anarchistischen, jeder Leitung entbehrenden Art der offiziellen Mittheilungen Anstoß. Sie klagt über die Verwirrung, welche dieselben anrichten, und über das Unheil, welches sie anstiften. Die Klage der „Nationalliberalen Korrespondenz“ gleicht der sittlichen Entrüstung der Dirne, die ihr Louis um einer anderen Dirnegehilfen aufgegeben hat. —

**Der Kulturkampf.** Die „Leipziger Zeitung“ giebt den Nationalliberalen den Rath, „ihre Augen den Thatsachen zu öffnen, daß der ganze Kulturkampf dem Zentrum gar nichts geschadet hat“. Nur „nichts geschadet“? Nein, er hat das Zentrum gemacht — ohne Kulturkampf gäbe es kein Zentrum. Das wissen die Herren vom wackelnden „Thurm“. Deshalb geben sie sich so viel Mühe, einen künstlichen Kulturkampf in Szene zu setzen. Und die — Pfiffkuffe von Nationalliberalen helfen ihnen dabei noch! O heilige Einfalt! —

**England.** Die Verhandlungen des Gewerkschafts-Kongresses zeigen mehr und mehr, daß die neue Richtung entschieden die Oberhand hat. Aber zu vollständigen formellen Bruch mit der Vergangenheit will sich die frühere Majorität noch nicht verstehen, und so sind denn verschiedene Abstimmungen nicht so ausgefallen, wie die Sozialisten es gewünscht hätten. Zum Beispiel der Bruch mit der liberalen Tradition hat sich nicht mit der Schärfe und Nichtigkeit vollzogen, wie die von Keir Hardie vorgeschlagene Resolution (S. die gestrige Nummer) es ausdrücken sollte. Zum Glück reiten die Todten schnell, und die Logik der Thatsachen sorgt dafür, daß die Kluft zwischen den Arbeitern und der liberalen Regierung immer breiter wird. —

Das neueste Telegramm über den Gewerkschafts-Kongress lautet:

Glasgow, 9. September. Der Kongress der Gewerkschaften beschloß gestern, die Regierung aufzufordern, daß sie keine fabrikmäßig hergestellten Gegenstände vom Auslande beziehe. Der Antrag, daß der Kongress sich gegen die Beschäftigung ausländischer Arbeiter in England aussprechen sollte, wurde abgelehnt. Eine Resolution, in welcher die Parlamentarier und die Arbeiter aufgefordert werden, unverzüglich einen internationalen Kongress zu berufen, um eine Verständigung über die Durchsetzung des Achtstundentages zu erzielen, wurde angenommen.

Die Tragweite des letzteren Beschlusses springt in die Augen. Er zeigt, welche ungeheuren Fortschritte die englische Arbeiterbewegung in den letzten Jahren gemacht hat.

Die Parnelliten, d. h. die noch an Parnell glaubenden Homeuler — haben ein Manifest erlassen, in welchem sie die Antiparnelliten (die mit Gladstone gehenden Homeuler) für Verräther erklären und ihren Entschluß kund thun, nicht mit der liberalen Regierung so gehen. Die Parnelliten zählen zwar bloß dreizehn Mann, aber die Majorität des Herrn Gladstone ist zu gering, daß der Abfall dieser winzigen Gruppe ihm schon verderblich werden kann. —

**Zarische Wahrheitsliebe.** In Bulgarien sind Altentstücke veröffentlicht worden, welche beweisen, daß die russische Regierung Bäterchens Wortbanden ausgereißet und bezahlt hat, und daß die scheußlichen Attentate, deren Schauplatz Bulgarien in den letzten Jahren war, von ihr ausgehen. Die Regierung Bäterchens leugnet natürlich und erklärt die veröffentlichten Altentstücke für gefälscht. So steht also, sagt die „Kreuz-Zeitung“, „Behauptung gegen Behauptung“. Ganz recht, aber die Behauptung eines Lügners gegen die Behauptung von ehrlichen Leuten. Daß die russische Regierung von der Wahrheit ganz Söderische Begriffe hat und, wo es ihren Zwecken dient, die heiligsten Versprechungen giebt, um sie zu brechen, und ohne mit der Wimper zu zuden, das Blaue vom Himmel herunterläßt, das weiß Jeder, der die Geschichte der russischen Diplomatie kennt. Aus der Zeit hier bloß einige Beispiele: im Jahre 1878 gab Graf Schuwaloff im Namen „Bäterchens“ der englischen Regierung das „feierliche Versprechen“, Rußland werde Chiwa nicht angreifen. Ein halbes Jahr später standen die Russen in Chiwa. Nach weiteren zehn Jahren versicherte derselbe Graf Schuwaloff, im ausdrücklichen Auftrag des Jaren, der als „Gentleman“ zur „Lady“ — der Königin von England rede — die russische Regierung denke nicht daran, Nero zu ammeliren. Wenige Monate

später hausten die Kosaken in Mosow, das soviel zu dem russischen Gebiet geschlagen ward!

Ähnlicher Fälle ließen sich hunderte anführen. Wohl aber dürfte es sehr schwer sein, einen einzigen Fall anzuführen, in welchem die russische Regierung einmal nicht gelogen hat.

Hiernach kann man beurtheilen, was von dem jüngsten russischen Dementi zu halten ist. Nein, die Dokumente sind echt. Die russische Regierung ist eine Mörderregierung, und indem sie die von der bulgarischen Regierung veröffentlichten Beweisstücke für gefälscht erklärte, hat sie ihren vielen Lügen nur eine neue hinzugefügt. —

**Schulzöllnerischer Schwindel.** Die Amerikaner gelten für gute Rechner — ihr Präsident Harrison bildet aber jedenfalls eine Ausnahme. In einer Kandidatenreklame behauptet er, der Schulzoll habe den Arbeitern und den Landwirthen der Vereinigten Staaten geholfen, denn die Löhne seien um 1 pCt. die Preise der Lebensmittel um 18 1/2 bis 33 1/2 pCt. gestiegen. Aber kennt der Herr Präsident und Präsidentschaftskandidat denn nicht den Werth der Ziffern? Sieht er nicht, daß die Arbeiter, wenn ihre Löhne um 1 pCt. und die Preise ihrer Lebensmittel um 18 1/2 bis 33 1/2 pCt. gestiegen sind, ihre Lage sich dann beträchtlich verschlechtert hat? Und obendrein sind die Löhne gar nicht gestiegen; der 1 pCt. Steigerung ist blauer Dunst. —

135 B. 634. 91.

**Im Namen des Königs!**  
In der Privatklagesache des Redakteurs Karl Schmidt zu Berlin, Privatklägers,

gegen  
1. den Reichstags-Abgeordneten, Redakteur Karl Grillenberger zu Nürnberg,  
2. den Redakteur Curt Baake in Berlin, Angeklagten,  
wegen Beleidigung

hat das königliche Schöffengericht I Berlin, Abtheilung 135, in seiner Sitzung vom 6. August 1892, an welcher Theil genommen haben:

1. Gerichtsassessor von Tressow,  
als Vorsitzender,
2. Geiger,  
als Schöffen,
3. Christiani,  
als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt,  
daß der Redakteur Curt Baake in Berlin der Beleidigung schuldig und deshalb zu bestrafen mit 50 (fünfzig) Mark Geldstrafe event. 10 (zehn) Tagen Gefängnis, auch wird dem Beleidigten die Befugnis zugesprochen, auf Kosten des Angeklagten den entscheidenden Theil des Tenors einmal in den „Vorwärts“ einzutragen zu lassen.

Die Kosten des Verfahrens werden dem Angeklagten auferlegt.

Von Rechts Wegen.  
gez. von Tressow.

## Parteinachrichten.

**Ueber die Frage, ob der sozialdemokratische Parteitag zur angelegten Zeit in Berlin stattfinden oder ob er aus Rücksicht auf die Choleraepidemie vertagt werden wird,** zerbrachen sich die Reporter gewisser bürgerlicher Blätter in den letzten Tagen ganz überflüssiger Weise den Kopf. Es ist selbstverständlich, daß, wenn die Choleraepidemie im gleichen Umfange wie jetzt anhalten sollte, der Parteitag vertagt werden muß. Vorläufig liegt aber noch kein Anlaß vor, in den Vorbereitungen zum Parteitag irgend eine Störung eintreten zu lassen; wie wir aus unserer Parteipresse erfahren, sind unsere Genossen auch überall dabei, die Wahl der Delegirten etc. zu vollziehen.

**Aus Mülheim a. d. Ruhr** wird uns unterm 8. September geschrieben:

Der „Gewerkverein“, Organ Hirsch-Dunder'scher Observanz, macht sich das sonderbare Vergnügen, in seiner Nr. 86 vom 2. September seinen Lesern folgendes Geschichtchen zu erzählen:

Aus Mülheim a. d. Ruhr geht uns die erfreuliche Mittheilung zu, daß unsere dortigen Verbandsgenossen durch einmüthiges Zusammenstehen bei den Gewerkschafts-Wahlen einen glänzenden Sieg davongetragen haben. Die Gewerkschaftskandidaten sind sammt und sonders mit mehr als doppelter Majorität gewählt worden. Die Sozialdemokraten haben also diesmal mit ihren verzweifelten Anstrengungen, die sich in letzter Stunde noch verdoppelten, nichts erreicht. Unsere Verbandsgenossen erschienen Mann für Mann an der Wahlurne, keiner fehlte. Ein Bravo! diesen tapferen Kämpfern.“

Wenn soll denn eigentlich mit diesem Schwindel gebient sein? Es ist doch hier allgemein bekannt, daß man außer den Schornsteinbaronen auch den hiesigen katholischen Gesellenverein gegen die bösen „Reichsfeinde“ zu Hilfe gerufen hat. Es ist weiter eine bekannte Thatsache, daß man den Schwärzen diesen Viebesdienst reichlich vergolten hat, indem einige dunkle Exemplare aus ihrer Mitte aufgestellt und auch gewählt wurden. Diese drei Gesellenvereiner haben wahrscheinlich noch nie etwas von der Hirsch-Dunder'schen Gemeinde gehört, sie sind gewöhnt, den Befehlen eines hiesigen Kaplans zu folgen. Bekannt ist auch, daß einige wirkliche Mitglieder der Hirsch-Dunder'schen Partei als Kandidaten aufgestellt waren, sich mit diesem sonderbaren Bündniß nicht befreunden konnten und deshalb ihre Kandidatur öffentlich zurückzogen. Es wurde schon früher in einem Artikel der „Niederheinischen Volksstimme“ darauf hingewiesen, daß nicht angebliche Hirsch-Dunder'sche Gewerkschaftler die Macher dieser Wahl waren, denn diese sind hier gleich Null, sondern der hier soeben regierende, mit Christenthum und Patriotismus verbrämte Geldsack.“

**Eine Parteikonferenz für den Wahlkreis Minden-Lübbecke** ist auf den 18. September nach Minden einberufen. Statutarisch hat in diesem Wahlkreise im September jeden Jahres eine solche Konferenz stattzufinden. Die Tagesordnung enthält die Punkte: Bericht und Abrechnung des Vertrauensmannes, Stellungnahme zum diesjährigen Parteitag der deutschen Sozialdemokratie, Organisation und Agitation, Stellungnahme zur Bielefelder „Volkswacht“.

**Eine Landeskonferenz der Sozialdemokratie Nieder-Sachsen** verhandelt am 26. und 28. September in Wien über die Punkte: Situationsberichte, Organisation, Presse. Die Organisationsfrage wird gemäß den Beschlüssen des Wiener Parteitags erledigt werden.

**Die Gründung einer Agitationschule** beschlossen die Mainzer Parteigenossen. Dieselbe bezweckt, den der freien Rede mächtigen Genossen Gelegenheit zu geben, ihr Wissen zu vertiefen und zu erweitern. Es soll deshalb eine möglichst reichhaltige Bibliothek angelegt werden; auch werden Vesperabende eingerichtet.



Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

### Theater.

**Sonnabend, d. 10. September.**  
**Opernhaus.** Die Meistersinger von Nürnberg.  
**Schauspielhaus.** Lydia. Darauf: Der eingebildete Kranke.  
**Festung-Theater.** Der Fall Clémenteau.  
**Deutsches Theater.** Die beiden Leonoren.  
**Froll's Theater.** Martha.  
**Berliner Theater.** Maria Stuart.  
**Selenkiance-Theater.** Das Nachtlager zu Granada.  
**Residenz-Theater.** Die Dummheit (Les Jéhards).  
**Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.** Die Fledermaus.  
**Thomas-Theater.** Hanne Nüte und die lättel Pudel.  
**Adolph Ernst-Theater.** Die wilde Madonna.  
**Alexanderplatz-Theater.** Lammhänger.  
**Apollo-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Adolph Ernst-Theater.**  
Zum 5. Male:  
**Die wilde Madonna.**  
Gesangsspieler in 3 Akten von L. Troptow. Coupletts von G. Gress. Musik von G. Steffens. Mit neuen Kostümen und Dekorationen aus dem Atelier des Herrn Lütkenmeyer in Coburg.  
In Scene gesetzt von Adolph Ernst.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

## Feen-Palast

Burgstr. 22, neben der Börse.  
Täglich:  
**Gr. Spezialitäten-Vorstellung.**  
Anfang: Wochentags 7 Uhr, Sonntags 6 Uhr.

**Passage-Panopticum.**  
Neu!  
**Blaue Grotte** mit Wasser, Röhren u. Beleuchtungseffekten.  
Neu!  
**Eine Kriminalgeschichte** in sieben lebensgroßen Gruppen.

**Castan's Panoptikum.**  
Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

**Gratweil's Bierhallen**  
Kommandantenstraße 77-79.  
Täglich:  
**Aufr. d. Germania-Konzert- u. Couplet-Sänger.**  
(Damen u. Herren.)  
Wochentag frei. Sonntag Entree 30 Pf.  
**Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch,**  
zwei Säle  
zu Versammlungen und Vergnügungen sowie 6 Billards, 3 Kegelbahnen.  
F. Sadtke.

**Noabiter Gesellschaftshaus,**  
Alt-Noabit 80/81.  
Täglich: **Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten.**  
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.  
Hellmuth Peters.

**Rheinländischer Tunnel.**  
Genannt: „Die fidele Nagelkiste“  
Berlin N.,  
Elsasserstraße No. 73,  
neben dem Königl. Leihamt.  
**Neu! Das Gänsepiel. Neu!**  
Für 15 Pf. ein Glas Bier u. eine Gans. Einen prachtvollen Regulator extra gratis!  
Näheres die Plakate und im Lokal.  
2964L) **H. Schütze** (mit'a h.)  
Vereinszimmer mit Pianino, bis 50 Personen sissend, ist zu vergeben.  
Friedenstr. 74. 18705

## Egyptische Ausstellung.

Unmittelbar an der Stadtbahn-Station Zoologischer Garten.  
**Permanent geöffnet v. Morgens 10 Uhr bis Abends 11 Uhr.**  
**Arabisches Original-Café** mit seinen ägyptischen Musikern und National-Tänzerinnen (Almées). **Orientalische Bazare.**  
**Suaheli- und Fellachendorf-Beduinenzlager, Landwirtschaftliche Anlagen, Maschinen u. Geräte Ober-Egyptens.**  
**In der grossen Arena:** Vorführung der grossen Karawane täglich um 4 1/2 und 7 Uhr.  
Einzug der Mekka-Karawane in Kairo um 5 und 8 Uhr.  
Von 3 1/2 Uhr ab: **Grosses Konzert.**  
Jeden Freitag „Elite-Abend“, verbunden mit gr. Doppel-Konzert.  
Entree 50 Pf., Loge 3 Mk., I. Tribüne 1,50 Mk., II. Tribüne 1 Mk.

## Bock-Brauerei.

Empfehle den **großen Garten nebst 2 großen Sälen** zu Vergnügungen und Versammlungen.  
**August Thiedemann,**  
Oekonom.

**Bankow. Borchardt's Vereinshaus.**  
Schulzestr. 28. — Station Nordbahn.  
Größter Saal der Umgegend. Allen Ausflüglern bestens empfohlen. [2641L]

Kräftig eingebraut.  
Gut abgelagert.  
**Brauerei F. Happoldt,**  
in der Brauerei abgefüllt.  
Berlin S., Hasenhaide 32-38, Telephon 9, 9115,  
offert in Flaschen und Gebinden  
**F. Happoldt's Münchener Bier,**  
30 Flaschen 2/100 Liter Inhalt für 3 M.,  
1/2 Tonne für 3,50 M., 1/4 Tonne für 7 M.,  
außerdem ihr vorzügliches  
**helles Lager-Bier,**  
30 Flaschen für 3 M., 1/4 Tonne für 3 M.  
Unübertrefflich  
an Güte und Wohlgeschmack.

**G. Scharnow's**  
anerkannt leistungsfähigste  
**Uhren-Fabrik**  
Berlin S.,  
Oranienstr. 152, Ecke Morichplatz.  
Besteht seit 1860. Anerk. beste Bezugsquelle  
Nidel-Remontoir-Uhren von 10-15 M.  
Silberne Remontoir-Uhren v. 17 M. an  
Goldene Damen-Uhren v. 20 M. an  
do. Ancr-Herren-Remontoir-Uhren . . . v. 30 M. an  
Regulateure . . . v. 8 M. an  
do. in polirtem Nischbaum-Gehäuse, ca. 18 Rtr. lang, 14 Tage gehend, . . v. 14 M. an  
Wester-Uhren in verschied. Mustern . . . . . v. 3,50 M. an  
Für jede bei mir gekaufte Uhr übernehme eine schriftliche Garantie bis zu fünf Jahren.  
Bitte genau auf die alte Firma Oranienstr. 152 zu achten.

**Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin.**  
Ganze Ausstattungen  
in Mahagoni u. Nussbaum.  
Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt  
**Julius Apelt, Sebastianstr. 20 (früher 27/28).**  
Reelle Waare. [2929L] Prompte Bedienung.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt  
Berlin SW., Benthstraße 2.  
Wir empfehlen den Parteigenossen zur Anschaffung:  
Illustrirter  
**Neue Welt-Kalender**  
für das Jahr 1893.  
Preis elegant broschirt 50 Pfennig.  
(Mit Gratis-Beilage und Wandkalender.)  
Der Neue Welt-Kalender enthält neben vielem Wissenswerthem für's tägliche Leben interessante Aufsätze belehrenden und unterhaltenden Inhalts, Gedichte, Erzählungen, Photographien etc.  
Ferner:  
Deutscher Handwerker- und Arbeiter-  
**Notiz-Kalender**  
für das Jahr 1893.  
Einfache Ausgabe: Gebunden 50 Pfennig.  
Feine Ausgabe: Gebunden 75 Pfennig.  
Der Notiz-Kalender für 1893 bringt die Novelle zur Gewerbe-Ordnung und das Krankenversicherungs-Gesetz in neuester Fassung.  
Für beide Kalender ist jeder Arbeiter Käufer. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.  
Alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitung-Expeditoren nehmen Bestellungen entgegen. — Bei Aufträgen von auswärts wolle man den Betrag (Posto extra) der Bestellung beifügen.  
Restaurant zur Pferdebrücke,  
Köpenick, Sonntag, den 11. September, findet das diesjährige Grutesfest, verbunden mit gr. Feuerwerk statt, wozu freundlichst einladet **F. Hoffmann.**  
Restauration (Caden) zu verkaufen, gut gehend, täglich 1/2 Tonne Bairisch, viel Weidvieh, Miethe billig, Konzeption bis 12 Uhr Nachts. Zu erf. Urbanstraße 36 beim Sigwirth Fdelsch.

**Achtung!**  
Den Parteigenossen des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises 80, zur Nachricht, daß am **Sonnabend, den 10. September**, eine **größere Agitations-tour** unternommen wird. Alle Parteigenossen, welche daran Theil nehmen wollen, werden ersucht, sich bis **Sonnabend Mittag** bei dem Genossen **Fr. Zubeil**, Naumannstr. 86, oder bei Herrn **Solkendorf**, Göllicher- u. Sorauertrahen-Gde, zu melden. Fahrgehd wird vergütet. Abfahrt **Sonnabend Abend 9 Uhr 18 Min.** vom Schlesiſchen Bahnhof. Starke Betheiligung erwünscht.  
892/16 **J. A.: Fr. Zubeil.**

**Deutsch-Tischlerverband.**  
**Ausserordentliche Generalversammlung**  
am **Montag, den 12. September cr., Abends 8 1/2 Uhr.**  
bei **Feuerstein**, Alte Jakobstraße Nr. 75.  
Tages-Ordnung:  
1. Stellungnahme zur Abhaltung des diesjährigen Verbandstages. 2. Renou-  
wahl des ersten Kassiers und eines Revisors. 3. Bericht über den Streik der  
Stettiner Tischler. 4. Verschiedenes. — Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen. — Um  
zahlreiches Erscheinen ersucht  
485/2  
**Die Ortsverwaltung.**

**Achtung!**  
**Musikinstrumenten-Arbeiter.**  
**Gr. öffentl. Versammlung**  
am **Sonnabend, den 10. Sept., Abends 8 1/2 Uhr.**  
in „**Deigmüller's Salon**“, Alte Jakobstraße Nr. 48a. 477/8  
Tages-Ordnung:  
1. Die Gewerbeberichte und Aufstellung der Kandidaten. 2. Wahl eines  
Delegirten zur Streit-Kontrollkommission. 3. Antrag der öffentl. Versammlung  
vom 13. Juli. 4. Verschiedenes.  
**Der Verdrauzmann.**

**Achtung!**  
**Öffentliche Versammlung**  
sämmtl. in der Hutfabrikation beschäftigten  
Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins und Umg.  
am **Dienstag, den 13. September, Abends 8 1/2 Uhr.**  
im **Böhmischen Brauhaus, Landsberger Allee No. 11-13.**  
Tages-Ordnung:  
1. Die Gewerbeberichte.  
2. Diskussion und Aufstellung von Kandidaten zu denselben.  
3. Stellungnahme zum bevorstehenden Parteitage.  
4. Verschiedenes.  
Der wichtigen Tagesordnung halber wird um zahlreiches Erscheinen er-  
sucht.  
[454/8] **Der Einberufer.**

**Achtung! Lederarbeiter!**  
**Große Versammlung**  
heute **Abend 8 1/2 Uhr**, bei **Feuerstein**, Alte Jakobstraße Nr. 75:  
**Die Arbeitseinstellung i. d. Kessner'schen Lederwaaren-Fabrik.**  
**Achtung, Möbelpolierer!**  
am **Montag, den 12. September cr., Abends 8 Uhr**,  
bei **Schirmacher**, Andraeststraße 26:  
**Grosse öffentliche Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag über Gewerbeberichts-Wahlen. Referent Herr **Völkcl.**  
2. Diskussion und Wahl eines Kandidaten. — Der Wichtigkeit der Tages-  
Ordnung halber ist zahlreiches Erscheinen der Kollegen dringend notwendig.  
Die Kommission. J. A.: **R. Schönicke.**  
Die Herrenpartie der Möbelpolierer findet morgen, **Sonntag**,  
den **11. September**, statt. Abfahrt nach **Hankel's** Ablage um **6 Uhr 21 Min.**  
vom Schlesiſchen Bahnhof, vom Göllicher Bahnhof um **6 1/2 Uhr**. Nachzügler  
werden bis **1/2 10 Uhr** in **Koppels** Restaurant in **Hankel's** Ablage erwartet.  
**Der Vorstand.**

**Grosse öffentliche Mitglieder-Versammlung**  
der Orts-Kranken-Kasse der Tischler und Pianoforte-  
Arbeiter.  
am **Sonntag, den 11. September 1892, Vormittags 10 1/2 Uhr**,  
in den **Concordia-Sälen**, Andraeststr. 64.  
Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Die stellen sich die Mitglieder  
zum Austritt aus dem Gewerks-Kranken-Verein, event. zur Einführung der  
freien Kerkzeiwahl. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.  
Die Vertreter der Kasse, wie die Reiner-Kommission ladet hiermit ein  
**Der Einberufer: Gustav Hoffmann**, Tischler,  
Andraeststr. 69 v. 4 Tr. rechts.

**Ethische Gesellschaft.**  
Sonntag, den **11. September, Abends 8 Uhr**,  
in **Gratweil's Bierhallen**, Kommandantenstr. 77-79:  
Vortrag des **Herrn Dr. Pinn**  
über: **Feudalismus und Junstwehen**. — Nach dem Vortrage: **Geselliges  
Beisammeln und Tanz.**  
Gäste, Herren und Damen willkommen. 502/7

**Keller's Gesellschaftshaus, Bergstraße 68.**  
Sonntag, den **11. September cr.:**  
**Grosses Tanzkränzchen**  
veranstaltet vom  
**Fachverein der Stellmacher** Berlins und Umg.  
Anfang 4 Uhr. — Entree inkl. Tanz 30 Pf. 481/8  
Um zahlreichen Besuch bittet **Das Komitee.**

**Kaiser'scher Männerchor.**  
(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes.) 495/18  
Sonntag, den **11. September 1892**,  
im „**Böhmischen Brauhaus**“, Landsberger Allee Nr. 11-13:  
**Großes Konzert**,  
unter Mitwirkung des Gesangshumoristen **Herrn F. Lorenz.**  
Anfang präc. 5 Uhr. **Billet 30 Pf.**  
Nach dem Konzert: **TANZ.**



Zusammenstellung von Schutzmaßregeln gegen die Cholera.

Der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ (Nr. 213 vom 9. d. M.) schreibt:

Infolge einer von der Kommission, welche am 27. und 28. v. M. im Reichsamt des Innern getagt hat, gegebenen Anweisung ist im kaiserlichen Gesundheitsamt eine gemeinsame verständliche Zusammenstellung von Schutzmaßregeln gegen die Cholera gefertigt worden.

I. Sei besonnen in der Gefahr; hüte Dich vor übergroßer Neugierlichkeit, denn sie trübt Dir das klare Urtheil! Nur der klar denkende Mensch kann die gefährverhütenden Mittel richtig anwenden.

Halte auf Sauberkeit an Dir und um Dich! Besonnenheit, Mäßigkeit, peinliche Sauberkeit gewähren den besten Schutz vor Erkrankung.

Halte fest an Deiner gewohnten, geregelten Lebensweise, gehe Festlichkeiten und Menschenansammlungen aus dem Wege!

Vermeide Arzneien, so lange Du gesund bist! Besuche Kranke nur dann, wenn Deine Pflicht Dich ruft!

Vermeide Verkehr und nähere Berührung mit Personen, welche aus Choleraorten kommen!

Verlasse nicht, um der Krankheit zu entgehen, Deinen Wohnort; bedenke, daß Du auf der Reise und an fremden Orten unter veränderten Lebensverhältnissen mehr gefährdet sein kannst, als zu Hause bei vorzüglicher, gleichbleibender Lebensweise.

II. Andere Gegenstände, als Nahrungs- oder Genussmittel bringe nicht an oder in den Mund (z. B. nicht die Finger beim Umblättern, Federhalter, Bleistift u. dergl.)!

Trinke möglichst wenig Wasser und nur solches, welches als unverdächtig Dir bekannt ist!

Unverdächtig ist in der Regel reines Quellwasser, Wasser aus tiefen Röhrenbrunnen, solches aus geschlossenen Leitungen, welches — wenn offenen Gefäßen entnommen — einer wirksamen Filtration unterzogen ist. (Kleine Hausfilter sind, wenn nicht häufig gewechselt oder gereinigt, eher schädlich als nützlich.)

Wasser aus Flüssen, Gräben, Teichen, flachen offenen oder mit undichten Deckeln versehenen Brunnen, ferner aus Brunnen, welche sich in der Nähe von Schmutz- oder Dingerstätten befinden, ist in Cholerazeiten verdächtig. Jedes Waschen und Spülen sowie Ausgießen von Schmutzwasser in der Nähe von Brunnen kann gesundheitsgefährlich werden.

Verdächtig ist Wasser, das beim Herrschen oder Nahen der Krankheit nur nach minutenlangem Kochen zum Genuß, zum Waschen des Gesichtes, zum Reinigen des Mundes, zum Spülen der Gasse und Trinktgeschirre u. dergl. verwendet werden. Durch Kochen werden die Krankheitskeime zerstört; jedoch können sich bei längerem Stehen frische Keime wieder festsetzen.

Um gekochtes Wasser schmackhaft zu machen, setze einem Glase (1/4 Liter) eine Messerspitze Weinsteinlösung oder 2 Tropfen reiner Salzsäure zu.

Bewahre Wasser in sauberen Gefäßen auf! Thee, Kaffee und Kalao sind erlaubte Getränke, auch gutes Bier und reiner Wein.

Hüte Dich vor Eis und sehr kalten Getränken!

Dein Bier sei klar und frisch, weder sauer, noch schaal; laß es Dir nur in solchen Gläsern geben, welche mit unverdächtigem (möglichst gekochtem) Wasser gespült sind!

Bittere Schnäpse enthalten häufig Mias, wirken daher abführend und sind bedenklich.

Mineralwässer sind unbedenklich, wenn sie natürlichen Quellen entspringen oder mit destillirtem Wasser bereitet sind.

Vermeide den Genuß von ungekochter Milch! An Butter und an frischem Käse kann der Krankheitskeim haften, wenn sie in der Nähe cholerakranker Personen zubereitet oder aufbewahrt wurden.

Obst und Gemüse, auch Gurken und dgl. nur in gekochtem Zustande, genieße überhaupt nichts ungekocht oder ungedröht, was von fremden, Dir nicht als zuverlässig rein bekannten Händen angefaßt worden ist!

Gute Lebensmittel nur aus zuverlässig reinlichen Verkaufsstellen! Meide solche, welche sich in Cholerahäusern befinden!

Vermeide alles Uebermaß im Genuß von Speisen und Getränken! Besonders vorsichtig sei, wenn Du zu Durchfall neigst!

Ob und trink als Gesunder nichts in einem Krankenzimmer! Bedenke, daß dort fliegen und ähnliche Insekten den Krankheitskeim aus der Nähe des Kranken auf Deine Speisen übertragen können. Auch die Zigarre kann Dir im Hause des Kranken den Ansteckungsstoff zuführen.

III. Halte den Kopf kühl, den Leib warm, die Füße trocken!

Wohne und schlafe in reiner Luft! Räucherungen schaden nicht vor Ansteckung!

Wasche oft am Tage Deine Hände mit Wasser, Seife und Bürste, insbesondere ehe Du Schwaaren berührst! Hast Du beschmutzte oder verdächtige Gegenstände angefaßt, so reinige Deine Hände zuvörderst sorgfältig mit einer Lösung von 55 Gramm (etwa 4 Eßlöffel) wasserklarer, verflüchtigter Karbolsäure in einem Liter Wasser (1-prozentige Karbolsäurelösung) und wasche sie dann mit Seife und reinem Wasser nach!

In Choleraegegenden bade Dich nicht in Flüssen oder Teichen!

Benutze einen öffentlichen Abtritt nur im Nothfall. Die Sitzbretter von Abtritten, welche fremden Personen zugänglich sind, sollten täglich mit Seifenwasser gesäubert werden. Nimm hierzu 1 Pfd. Schmierseife auf einen Eimer heißes Wasser. Ist Dein Abtritt von krankheitsverdächtig Personen benutzt, so spüle die Wand des Trichters mit frisch bereiteter Kalkmilch\* (ab 1 Theil Kalk auf 4 Theile Wasser)!

IV. Der Ansteckungsstoff der Cholera befindet sich in den Ausleerungen der Kranken. Er haftet an beschmutzten Wäsche- und Kleidungsstücken und kann durch alles, was mit solchen Gegenständen oder Ausleerungen,

wenn auch nur mittelbar und in nicht augenfälliger Weise, in Berührung gekommen ist, verschleppt werden.

Entleerungen von Choleraerkranken oder choleraverdächtigen Kranken und damit beschmutzte Fußböden u. s. w. mache durch reichliche, mindestens einstündige Anwendung von Kalkmilch oder Chloralkali (20 g Chloralkali auf 1 l kaltes Wasser) oder andere bewährte Desinfektionsmittel unschädlich. Wäsche, Kleider, Bettzeug, Decken u. dergl. auch solche, die Dir von auswärts aus Choleraorten zugehen, schicke festumwickelt und geschürt in eine öffentliche Desinfektionsanstalt! Ist eine solche nicht erreichbar, so weiche die Sachen 24 Stunden lang in Seifenwasser (1 Pfund Schmierseife auf einen Eimer heißes Wasser) ein und lasse sie dann gründlich aus!

Sonst beschmutzte Gegenstände reinige gründlich mit solchem Seifenwasser, mit Kalkmilch oder Karbolsäurelösung! Ist auch dies nach Beschaffenheit der Gegenstände nicht ausführbar, so stelle dieselben mindestens sechs Tage lang an einem luftigen, trockenen Orte außer Gebrauch. Gründliches Ausdrehen ist der Entwidlung des Krankheitskeims ungünstig.

V. Ist Deine Verdauungsthätigkeit gestört, tritt Durchfall, namentlich mit Erbrechen oder heftiger Uebelkeit auf, so wende Dich alsbald an einen Arzt. Bis derselbe kommt, genieße ein warmes Getränk, lege eine wollene Leibbinde um, bleibe in Deinem Zimmer, bei heftigen Beschwerden suche das Bett auf! Zur Linderung kannst Du eine Tasse Thee mit Kognak oder Rum genießen. Deine Nahrung sei einstupe eine schleimige Suppe, auch Zwiebad oder altbackenes Weißbrot ohne Butter.

Hast Du bewährte (nach ärztlicher Vorschrift verfertigte) Choleraerzelen vorräthig, so nimm davon 20 bis 30 Tropfen auf Zucker!

Sei besonnen, auch wenn Du erkrankt bist, Furchtsamkeit und Feigheit wirken nachtheilig auf Körper und Geist.

Von der Cholera.

Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt vom 8. bis 9. September Mittags gemeldete Cholera-Erkrankungs- und Todesfälle:

Table with columns: Staat und Bezirk, Ort, Datum (5/9, 6/9, 7/9, 8/9), erkrankt, gestorben. Rows include Hamburg, Schleswig, Altona, Wandsbeck, Eulsho, Rethowisch, Stade, Lüneburg, Wilhelmshagen.

Bereinigete Erkrankungen (einschließlich der nachträglich gemeldeten):

Regierungsbezirk Schleswig: in den Städten Rendsburg, Røgeburg, sowie in sechs Orten der Kreise Stormarn, Pinneberg, Lauenburg und Kiel (Land) 10 Erkrankungen, fünf Todesfälle.

Regierungsbezirk Stade: in 6 Orten der Kreise Jork und Heddingen 6 Erkrankungen, 4 Todesfälle.

Regierungsbezirk Lüneburg: in Stadt Harburg; in zwei Orten des Kreises Harburg (Land) 3 Erkrankungen, drei Todesfälle.

Regierungsbezirk Potsdam: in zwei Orten des Kreises Westprignitz 3 Todesfälle.

Berlin: 1 Todesfall.

Aus Anlaß der in Dänemark angeordneten Quarantänemaßregeln gegen die aus deutschen Häfen eintreffenden Schiffe hat die Post-Dampfschiffverbindung zwischen Warnemünde und Geddes neuerdings wieder auf einen täglich einmaligen Gang in der Weise beschränkt werden müssen, daß in der Richtung von Warnemünde nach Geddes nur die Tagesfahrt, in der entgegengesetzten Richtung nur die Nachtfahrt zur Ausführung gelangt.

Hamburg, 8. September. Im „Hamburgischen Korrespondenten“ veröffentlicht Physikus Dr. Erman einen längeren Aufsatz über die Frage nach dem Ursprunge der Cholera-Epidemie in Hamburg. In dem Aufsatz wird ausgeführt, daß bis zum 25. August im Auswandererschuppen überhaupt keine choleraverdächtige Erkrankung vorgekommen, der vom Geheimrath Dr. Koch behauptete Ausgang der Seuche von jenem Schuppen daher unmöglich sei. Dem Ausschuss für die Nothleidenden sind neuerdings 200 000 M. zugegangen.

Das Nothstands-Komitee in Altona zieht ebenfalls die Führer der Sozialdemokratie zur Ermittlung der Nothleidenden heran.

Hamburg, 9. September. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind gemeldet: 393 Cholera-Erkrankungen und 215 Todesfälle. Davon entfallen auf Donnerstag 220 Erkrankungen und 141 Todesfälle; der Rest sind Nachmeldungen. Die Transporte betragen gestern 147 Kranke und 92 Leichen. Schon wieder die seltensten Nachmeldungen.

Lübeck, 9. September. Die Lübecker Handelskammer konstatirt, daß der Gesundheitszustand in Lübeck durchaus besorgniserregend sei. Seit dem 5. September sei hier weder eine Cholera-Erkrankung noch ein Cholera-Todesfall vorgekommen; bis dahin seien im Ganzen nur 6 Erkrankungen, darunter eine mit tödtlichem Ausgang, zu verzeichnen. Sämmtliche Cholerafälle seien auf Einschleppung aus Hamburg zurückzuführen.

Bremen, 9. September. Wie der Medizinalbericht meldet, sind auch gestern keine Cholerafälle vorgekommen. Wenn nicht ein besonderer Anlaß vorliegt, wird in der nächsten Zeit keine weitere Bekanntmachung erfolgen.

Baden-Baden, 8. September. Auf dem Verbandstage der Vereine für Reform des Bestattungswesens und fakultativen Feuerbestattung wurde folgende Resolution gefaßt: In Anbetracht der zur Zeit in Hamburg herrschenden Cholera, der Schwierigkeit der Erdbestattung der Leichen und der hiermit zweifellos verbundenen vermehrten Ansteckungsgefahr machen die am 8. September 1892 in Baden-Baden versammelten Vertreter der deutschen Feuerbestattungs-Vereine folgenden Vorschlag zur raschen und gefahrlosen Beseitigung der Choleraleichen: In Hamburg sind täglich wenigstens 350 Leichen von an der Cholera Gestorbenen zu bestatten. In deren Verbrennung sind auf jedem Hofe der beiden dortigen Choleraospitäler 8 Nothöfen nach dem System Georg

Feist zu Forbach zu errichten. Diese können innerhalb drei Tagen erbaut werden und ermöglichen die Verbrennung von täglich 300—400 Leichen. Die Kosten der Erbauung eines Ofens belaufen sich auf etwa 500 M., die des Brennmaterials für eine Leiche auf 2 M. Der Verbandstag hat den Verein für Feuerbestattung zu Frankfurt a. M. mit Auskunftsbertheilung betraut. („Frankf. Zig.“)

Bern, 9. September. Der schweizerische Bundesrath hat sämmtliche Eisenbahndirektionen angewiesen, alle vom Ausland kommenden Extrazüge, gleichviel welcher Art der Herkunft, nicht ins Innere zu befördern.

Budapest, 9. September. Infolge der wiederholt eintreffenden Gütersendungen aus Hamburg machte die hauptstädtische Behörde an kompetenter Stelle Vorstellungen gegen die lästige Handhabung der Sanitätskontrolle an der Grenze.

Paris, 9. September. Gestern Abend starb im Hospital St. Antoine eine Krankenwärterin an der Cholera.

Paris, 9. September. Der Dampferdienst zwischen Honfleur, Trouville und Caen ist wieder aufgenommen.

Paris, 9. September. Der Musikregiment des „Gil Blas“, Viktor Wilder, bekannt durch die Uebersetzung mehrerer Wagner'scher Opern, ist an der choleraartigen Epidemie gestorben. — Gestern sind hier und im Reichthum von Paris 57 choleraähnliche Erkrankungen und 62 Todesfälle vorgekommen. — Der Minister des Innern ordnete an, daß der Präfekt von Marseille das Land von Auswanderern, die aus verdächtig oder choleraverdächtigen Ländern kommen, unterlage. Dieser Befehl wird den französischen Konsuln im Orient notifizirt werden.

Yare, 2. September. Gestern kamen 19 Cholera-Erkrankungen und 11 Todesfälle vor.

Antwerpen, 9. September. Gestern wurden 9 Cholera-Erkrankungen gemeldet. Im Hospital Stuyvenberg fanden fünf neue Erkrankungen und 2 Todesfälle statt. 5 Personen wurden als geheilt entlassen. Bis jetzt starben in dem Hospital 28 Cholera-kranken.

Antwerpen, 9. September. Hier ist ein Komitee in der Bildung begriffen, um das von der Cholera heimgesuchte Hamburg zu unterstützen.

Kopenhagen, 9. September. Der Post- und Passagierverkehr mit Schweden ist jetzt dahin erweitert, daß täglich zwei Dampfer von hier nach Malms abgehen und daß die Dampfschiffe zwischen Helsingör und Helsingborg zwei Fahrten täglich machen. Die gegen die Einschleppung der Cholera in Schweden erlassenen Vorschriften werden mit äußerster Strenge in Anwendung gebracht.

Christiania, 9. September. Ein Mann von der Befahrung des aus Hamburg hier angekommenen Dampfers „Kong King“ ist wegen Erkrankung unter choleraähnlichen Symptomen nach dem Cholera-Lazareth auf der Hauptinsel geschafft worden.

New-York, 8. September. Der hiesige Millionär Pierpont Morgan hat auf eigene Kosten den großen Dampfer „Stonington“ gemiethet, um die Kajütenpassagiere des in Quarantäne liegenden Dampfers „Normannia“ aufzunehmen. Die betreffenden Passagiere werden unverzüglich an Bord des „Stonington“ gesandt und dort unter ärztliche Beobachtung gestellt werden.

New-York, 8. September. Die Dampfer „City of New York“, „Bourgoigne“ und „Elbe“ sind aus der Quarantäne entlassen. Der „Evening Post“ zufolge nimmt der am Sonntag abgehende Dampfer „Elbe“ zwei Millionen Dollars Gold nach Europa mit.

Lokales.

Die „Berliner Zeitung“, noch freudetrunken über ihr Birchow'sches Interieur, bereist sich, mit ergötlichem Eifer Herodes zu überherodisieren. Da es ihr selbstredend unmöglich ist, unseren Artikel: Birchow und das offizielle Russland (Nr. 210 vom 8. d. M.) zu überlegen, verübt sie an leitender Stelle nachstehende Notiz (Nr. 211 vom 9. September):

„Dem „Vorwärts“ will es erklärlicher Weise nicht gefallen, daß Birchow in Russland seinen Verdiensten und seinem Welt Ruf entsprechend geehrt worden ist. Die von uns veröffentlichten Ausführungen über die von dem großen Forscher in Russland gemachten Erfahrungen geben dem Blatte den äußeren Anlaß, über Birchow in einer Manier herzufallen, wie sie unter gebildeten Männern nicht üblich ist. Zur Kennzeichnung des Tones, den der „Vorwärts“ anschlägt, genügt der Hinweis darauf, daß Birchow einmal als ein leichtgläubiger Westeuropäer hingestellt wird, den die Russen über den Köpfel barbirt haben, dem der Weichrauch den Kopf verdringt hat.“ — und sodann die für Birchow seitens des „Vorwärts“ gewählte Bezeichnung „rührend harmloser Dilettant.“ Die „Gelehrten“ des „Vorwärts“ brauchen natürlich nicht zu wissen, daß Birchow mit dem größten persönlichen Muthen unmittelbar an den Stätten der Seuchen, so wie jetzt in Russland, so seit Jahrzehnten bald hier bald dort die Untersuchung der Dinge unmittelbar an der Quelle bewirkt und der Menschheit damit die größten Dienste geleistet hat. Der Buchbindergehilfe Most hat als sozialdemokratischer Redner die deutsche Geschichtswissenschaft entthront. Jeder eben flügge gewordene Sozialdemokrat schüttelt, orthographisch oder unorthographisch, eine ganze „Welt von Wissenschaft“ über seine Freunde und Gegner aus. Warum soll also das Organ dieser Gelehrten Respekt vor einem Manne haben, dem in allen Erdtheilen einmüthig der Ruhm eines der größten Männer der Wissenschaft, des größten Universalgelehrten der Gegenwart gezollt wird?“

Wer unseren Artikel gelesen hat, weiß, daß die „Berliner Zeitung“ mit banalster Frechheit läßt und läßt, und man muß zugeben, daß sie dies Doppelhandwerk mit großem Geschick ausübt. Wir sagten: „Birchow ist unbestritten als Fachmann eine Autorität ersten Ranges; wenn seine Fachgenossen den pathologischen Anatomen, dem Anthropologen huldigen, so hat er dies sicherlich verdient.“ Ferner: „Es versteht sich am Rande, daß einem Rudolf Birchow, dem wir als politischem Gegner aus dem Gesichtsbilde bekämpfen, als Ehrenmann und Gelehrten aber schätzen, eine mala fides, eine böse Absicht nicht zuzutrauen ist“, es heißt bei uns: „Ein Gelehrter von dem Welt Ruf Birchow's“, wir betonen ausdrücklich: „Kein Zweifel, was Herr Birchow gesehen hat, war vortrefflich.“ Wir erklären: „Wenn Rudolf Birchow nicht ein so rührend harmloser Dilettant wäre in allem, was Wirtschaftspolitik und soziale Statistik betrifft, mit welcher Schärfe müßte man sein Urtheil über die russische Cholera Statistik geißeln.“ Birchow Mangel an Muth vorzuwerfen ist uns nicht im Traum eingefallen. Aber worauf wir ihn festnageln, war seine unerhörte Verallgemeinerung seiner Beobachtungen, war seine Lobrede auf das zarische Russland, dessen Däpe er ungewisselhaftig. Daran ist nicht zu drehen und zu deuteln. Das

\* Kalkmilch verliert durch Stehen an der Luft ihre Wirksamkeit.



Schulle Gelehrter der Gegner beweist und, daß unser Dieb gefessen und die Wunde Stelle mit der Schneide getroffen hat. Es genügt, die siebenfach gefestete Unanständigkeit einer Kampfesweise festzustellen, die allerdings sich aus der geistigen und stilllichen Impotenz ergibt und ödes Schelten an Stelle sachlicher Auseinandersetzung, Verbrechen und Unterschlagen an Stelle ehrlicher Polemik notwendigiger Weise setzt. Ueber die kundigen Thebaner des deutschfreimüthigen Organs, die sonst jeden Morgen ein Widerwärtig und einen halben Jaren zum Frühstück verschreiben, heute aber als Birchow's Lakaien ins offiziell-russische Horn stoßen, braucht man darum kein Wort zu verlieren. Jene bürgerlichen Literaten, die Vossalle in seinem „Julian Schmidt“ lakonisch gezeichnet hat, jene Literaten, welche „gänzlich entstellen und fälschen“, sind in der That berufen, über die Wissenschaft und die Arbeiter ein Urtheil zu fällen! Ueber die Arbeiter, deren Bildungshunger und theoretische Einsicht in den Gang der Dinge jeder Unbefangene anerkennt, nur nicht das Blatt einer Partei, die tagtäglich gegen die Grammatik und Rechtschreibung der guten Seite und des politischen Anstandes sich verständigigt! — Daß Herr Eugen Richter in seiner „Freimüthigen Zeitung“ der „Berliner Zeitung“ mit den gleichen Fälschungsmitteln und Unterschlagungen selbstdirkt, natürlich noch ins Aschgraue verstärkt, wundert uns nicht an jenem gewerbdmässigen Mogler, der geduldig ertragen mußte das schmädelnde Beiwort vom „verlogensten Schuist im deutschen Lande“. Wird es aber Herr Birchow nicht bange vor diesen Freunden, die ihn durch ihre Verteidigungsart und durch die byzantinische Umschmeichelung „des größten Universalgelehrten der Gegenwart“ — ein Ausdrud, der nicht bloß sprachlich ein starkes Stück ist — in Grund und Boden hinein zu Tode loben?

**Am die Gewerkschaften und politischen Vereine Berlins.** Da am Freitag, den 30. September 1892 die Volksversammlungen befehls Stellungnahme und Wahl der Delegirten zum diesjährigen Parteitag stattfanden, so werden oben genannte Körperschaften ersucht, von Versammlungen ihrerseits an diesem Tage Abstand zu nehmen. Der Vertrauensmann Berlin II.

**Um sofortige Gewährung des Rechts der Feuerbestattung in Berlin** hat, wie in der Stadtverordneten-Versammlung mitgeteilt wurde, der Berliner Magistrat aus Anlaß der Choleraepidemie den Minister des Innern in einer dringenden Eingabe ersucht. Es soll sich zunächst nur um die Leichen nicht erkennbarer und solcher Personen handeln, bei denen die Angehörigen die Feuerbestattung wünschen oder derselben nicht widersprechen. Vorausgesetzt ist, daß bei diesen Leichen entweder auf Requisition der Polizei, der Staatsanwaltschaft oder des Untersuchungsrichters die amtliche Todesermittlung stattgefunden hat oder daß die letztere laut amtlicher Sektion in einem königlichen beziehentlich städtischen Krankenhaus oder in der königlichen Anatomie bewirkt worden ist. Die Zahl dieser zu verbrennenden Leichen wird in gewöhnlichen Verhältnissen, d. h. ohne schwere Epidemien, auf etwa 1500 jährlich zur Zeit geschätzt.

**Die Seebarmen** werden jetzt in einzelnen besonders gefährdeten Gegenden der Mark mit Flaschen ausgerüstet, die Cholera-tropfen enthalten; sie haben diese Flasche auf allen Patrouillengängen mitzuführen und Choleraverdächtigen, die sie antreffen, 20 Tropfen auf Zucker zu verabfolgen. Kindern dürfen diese Tropfen nicht gegeben werden.

**Zur Choleraepidemie** ist zu melden, daß die aus Brandenburg vorgestern hierher zugereiste Frau Köppen noch vorgestern Nachmittag um 1/2 Uhr der tödtlichen Krankheit erliegen ist. Ihr Töchterchen Helene dagegen, das mit der Mutter ebenfalls zur Beobachtung in das Moabit'sche Paradenlazareth gebracht worden war, befindet sich dort schon wieder ganz wohl. Auch der Ehe-mann Köppen, den man telegraphisch hierher gerufen hatte, befindet sich, obwohl er nicht erkrankt ist, in dem genannten Krankenhause und wird dort vorrücksichtshalber einstweilen beobachtet. Das Befinden des Kaufmanns Karpen ist andauernd gut, das des Kommiss Kappel hat sich ebenfalls weiter gebessert. Was die vermuthete Ansteckung Kappel's durch ein Hund des Hamburger Kaufmanns Höniger betrifft, so bestreitet Höniger, daß das, was in der Presse in dieser Beziehung über ihn mitgeteilt worden ist, richtig sei. Er behauptet nach wie vor, daß er von Travemünde hierher gekommen sei, und sich in den letzten fünf Monaten gar nicht in Hamburg aufgehalten habe. Wenn er sagt, daß er hier von der Polizei gar nicht vernommen worden sei, so ist das richtig, er kann sich aber über Irrthümer, die bezüglich seiner Person entstanden sein könnten, wohl auch nicht beklagen. Man hat sich Mühe genug gegeben, aber seinen Aufenthalt vor der Pierherkunft aus seinem eigenen Munde Genaueres zu erfahren, ihn aber nicht mehr ermitteln können, da er nach Ratibor abgereist war. Aus diesem Grunde war man auf andere Ermittlungen angewiesen. Nunmehr hat die Sanitätskommission die Polizeibehörde von Ratibor um weitere Nachforschungen und zunächst um eine persönliche Vernehmung des Herrn Höniger ersucht. Auch nach der Inspektionsstelle der Frau Köppen sind sofort umfassende Recherchen eingeleitet worden, und diese haben auch bereits ein bemerkenswerthes Resultat gehabt. Frau Köppen war in Wulkow bei Landen a. E. geboren und an den Moutier Köppen in Brandenburg verheiratet. Ihre Eltern lebten noch in Wulkow. Der Vater, Namens Christian Braun, war dort Bühnenarbeiter. Er wurde am 28. v. M. unwohl, blieb aber bis zum 31. in Arbeit, da man der Erkrankung keine größere Bedeutung beigelegt hatte. Am 1. September starb er. Zwei Ärzte, die ihn schließlich behandelt haben, erklärten die Krankheit für asiatische Cholera, der Kreis-physikus, der allerdings nur die Leiche gesehen hatte, war dagegen der Ansicht, daß nur Durchfall vorliege. Die Leiche blieb bis zum 3. September in der Wohnung, wurde dann erst in die Leichenhalle gebracht und von hier aus beerdigt. Köppen und Frau wohnten dem Begräbniß bei und fuhren zwei Tage später nach Brandenburg zurück, der Mann begab sich dann zu einer Montage nach Trebbin und die Frau fuhr mit dem Töchterchen am Mittwoch nach Berlin, um sich wieder nach Wulkow zu begeben, wo sie bei der Regulierung des Nachlasses thätig sein wollte. Schon während der Bahnfahrt stellte sich Erbrechen ein, jedoch noch kein Durchfall. Auf dem Wege vom Potsdamer bis zum Lehrter Bahnhof steigerte sich das Leiden derart, daß die Frau am Lehrter Bahnhofe eine Droschke besteigen mußte, um zu einer in der Schulendorferstraße, Ecke Neue Hochstraße, wohnenden Kusine, Frau Bernhardt, zu fahren. Von hier aus erfolgte alsbald die Ueberführung in das Moabit'sche Lazareth. Hiernach scheint die Infektion auch in diesem Falle aus Hamburg zurückzuführen zu sein. Es ist wahrscheinlich, daß der Bühnenarbeiter Braun mit Gleichschiffen verkehrt und sich auf diese Weise infiziert hat. Das gesammte Material ist von der Sanitätskommission dem Regierungspräsidenten zu Potsdam zugestellt worden, damit weitere Erhebungen gemacht werden. — Neue choleraverdächtige Fälle sind der Sanitätskommission vorgestern zu gestern 11 gemeldet worden. Bisher ist jedoch lediglich Brechdurchfall konstatiert. Was den Aufenthalt der Hamburger in Berlin betrifft, so bemühen sich manche von dort hierher zugereiste Personen, nach einem Aufenthalte von mehreren Tagen hier ein Gesundheitsattest zu bekommen, obwohl vorher den Behörden ihre Wohnung gar nicht bekannt geworden ist. Die Sanitätskommission scheidet, wie wir schon berichtet haben, allen sich hier aufhaltenden Hamburgern, wenn sie deren Wohnung kennt, den Bezirksphysikus zu, und kann in solchen Fällen natürlich auch Gesundheitsatteste ausstellen. In den anderen Fällen kann sie das aber selbstverständlich nicht, und die Gesundheitsstellen müssen sich dann schon noch gefallen lassen, zunächst einer Untersuchung an den Zentralstellen auf dem Lehrter und dem Schlesischen Bahnhof unterworfen zu werden.

**Zum Kampf gegen die Kommodazillen** wurde vorgestern Nachmittag gegen 3 Uhr die Feuerwehre nach dem Grundstück Leipziger Straße 128 berufen. Der dort wohnende Photograph Bieder hatte aus Hamburg eine Anzahl Kisten erhalten, deren Inhalt, photographische Platten, in Holzwohle verpackt war. Kisten sammt Holzwohle waren auf dem Hofe des genannten Grundstücks aufgeschichtet und so von der freiwilligen Bürger-Sanitätskommission, welche jetzt in Häufen und auf Höfen peinlichste Umschau hält, entdeckt worden. Die Kommission erstattete dem Polizeipräsidenten sofort Bericht und letzterer requirirte die Feuerwehre, um die choleraverdächtigsten, möglicherweise von Kommodazillen infizirten Holzgegenstände an Ort und Stelle durch Feuer zu vernichten. Von der Feuerwehre in der Mauerstraße trafen prompt ein Brandmeister, ein Oberfeuermann und mehrere Feuerleute, bewaffnet mit dicken Lederhandschuhen und ausgerüstet mit Desinfektionsstoffen, ein. Ein Sandhaufen wurde mitten auf dem Hofe aufgeschichtet, die Kisten zusammen-geschlagen und dann sammt der Holzwohle zu einem Scheiterhaufen auf dem Sande aufgeschichtet. Die gesammten Hausbewohner mußten alle Fenster schließen, dann wurde der Holzhaufen entzündet und bald war Alles zu einem Aschenhaufen umgewandelt. Der gefährdete Cheleraepidemie, falls er in der Wölle gefessen, ist hoffentlich mit vernichtet worden.

**Als von der Cholera verseucht** werden amtlicherseits die Gewässer des Händersdorfer Sees und die Talsdorfer Kanäle erklärt. Der Händersdorfer kommissarische Amtsvorsteher von Chamier erläßt folgende Bekanntmachung: „Durch den Ausbruch der Entleerungen eines an Cholera erkrankten und bald darauf verstorbenen Schiffers in die Wasserstraßen sind die sämtlichen Händersdorfer und Talsdorfer Gewässer verseucht. Die Badeanstalten sind geschlossen; ich untersage ferner das Baden außerhalb derselben in sämtlichen Gewässern des Amtsbezirks, und sind die Eltern für ihre Kinder verantwortlich. Das Wasser aus den Kanälen und Seen darf zum Genuß gar nicht, zu häuslichen oder gewerblichen Zwecken nur abgeloht verwendet werden. Die Nichtbefolgung dieser Anordnungen wird streng bestraft werden.“ Von demselben Herrn Amtsvorsteher erhält die „Vossische Zeitung“ folgende mit vorsehender Verordnung anscheinend in Widerspruch stehende Mittheilung: „In der Berliner Stadtverordnetenversammlung vom 8. September hat Dr. Jabel die Mittheilung gemacht, in Händersdorf herrsche eine kleine Cholera-Epidemie. Das ist durchaus ein Nichts. Ein Schiffsjunge, der am Abend vorher sich an Gurkensalat, Bier und Kanakwasser gefättigt hatte, ist choleraverdächtig erkrankt und nach etwa 20 Stunden gestorben. Die übrige Schiffsbefahrung hat bisher in Quarantäne gelegen und ist ganz gesund geblieben. Das Schiffsgesäß ist desinfizirt. Cholera asiatica ist keineswegs festgestellt, der Gefahr einer Weiterverbreitung ist vollkommen vorgebeugt worden.“

**In Charlottenburg** waren vorgestern Abend die Cholera-caricaturen leer. Diese erfreuliche Thatsache bildet, wie die „Charl. Zig.“ bemerkt, die beste Widerlegung der übertriebenen Gerüchte, welche in Berlin über den Gesundheitszustand von Charlottenburg verbreitet wurden. Nichtsdestoweniger ist die Cholera-sanitätswache unausgeseht auf ihrem Posten. Die Röhne werden auf das Genaueste beobachtet.

**Ein Gerüstesturz in der Markthalle VI. in der Ackerstraße** hat gestern Morgen gegen 8 1/2 Uhr stattgefunden. Unter dem Fischmarkt, nahe dem Ausgange nach der Quatidenstraße, waren acht Maler mit dem Anstreichen der Eisentheile des Daches beschäftigt. Hierzu waren die unter dem Dache befindlichen eisernen Schienen einfach mit Brettern belegt worden und auf diesen arbeiteten die Maler. Der Belag verschoß sich aus noch nicht zu ermitteln gewesener Ursache, und die Malergehilfen Beyer, Halbe und Knidt stürzten aus einer Höhe von etwa acht Metern auf den gepflasterten Erdboden hinab. Während die beiden Letzteren nur leichte Verletzungen davontrugen, zog sich Beyer anscheinend schwere innere Verletzungen zu, so daß er nach dem St. Hedwigskrankenhaus in der Großen Hamburgerstraße gebracht wurde. Halbe und Knidt sind in ihre Wohnungen beordert worden. Unmittelbar unter dem Gerüste handelte im Augenblick des Zusammenbruchs die Fischhändlerin Lademann mit einer Frau, Namens Rindfleisch. Ein herabfallendes Brett traf die Letztere an den Kopf. Frau Lademann wurde vor Schrecken ohnmächtig.

**Todt aufgefunden** wurde am Donnerstag Vormittag um 11 Uhr durch den Arbeiter Wilhelm Wiegand ein etwa 30 Jahre alter Mann in den Anlagen der Thiergarten-Wasserwerke. Bei der Leiche befand sich ein Entlassungsschein aus dem Krankenhaus Friedrichshain vom 6. Juli d. J., der auf den Gärtler Wilhelm Geller lautete. Der Todte wurde, da weder die Todesursache, noch die Persönlichkeit bekannt ist, dem Schauhause zugeführt.

**Eine aus der Irrenanstalt zu Dalldorf** entsprungene Geisteskranke ist am Donnerstag Morgen in Nixdorf dingfest gemacht worden. Die Unglückliche, welche dort in heruntergekommenem Zustande mit ausgelöstem Haar durch die Straßen irrte, fiel einem Polizeibeamten auf, der aus ihren wirren Reden bald erkannte, daß er es mit einer Wahnsinnigen zu thun habe. Auf telephonische Anfrage bei der Dalldorfer Anstalt stellte es sich heraus, daß die Hiesige eine Frau Bertha Koch geborene Kinkowski sei, welche seit Dienstag vermißt wurde. Sie wurde wieder nach Dalldorf zurückgeschafft.

**Den Tanzlokalen am Halensee**, welchen kürzlich die Abhaltung von Tanzveranstaltungen an den Wochentagen behördlich untersagt worden ist, wurde in diesen Tagen noch eine weitere Beschränkung auferlegt, insofern die Würfelbuden, Karonsfels und sonstigen Belustigungseinrichtungen, welche sich in den Gärten der Lokale befinden, den Weiterbetrieb einstellen mußten.

**Achtung!** Die in gestriger Nummer im Sprechsaal angegebene Vorbereitungs- zwecks Gründung eines gemischten Chores, findet am Sonnabend, den 10. September, Abends 8 Uhr, im Lokal des Genossen A. Mäwek, Boeckstraße 8, statt.

**Polizeibericht.** Am 8. d. M. versuchte ein Kellner im Thiergarten, in der Nähe des Hippodroms, sich mittels Revolvers zu erschießen. Er wurde noch lebend nach dem Krankenhaus Moabit gebracht. — Im Thiergarten, in der Nähe des Hippodroms, wurde Vormittags die Leiche eines unbekanntes, etwa 45 Jahre alten Mannes aufgefunden. — Mittags entzündete sich in den Geschäftsräumen des Buchhändlers Heinrich, Dorotheenstraße 8, wo Arbeiten an der Gasleitung vorgenommen wurden, ausgebrochenes Gas. Bei dem hierdurch entstandenen Feuer erlitt der Tausbursche Volkburg erhebliche Verletzungen an den Armen und im Gesicht, so daß er nach der Universitäts-Klinik gebracht werden mußte. — Nachmittags machte ein Schuhmacher im Eingang zum Grand-Hotel Alexanderplatz, in der Alten Schützenstraße, den Versuch, sich an einem im Hausflur stehenden Fensterkreuz zu erhängen. Er wurde jedoch noch rechtzeitig losgerissen und nach der Wache des 19. Polizeireviers gebracht. — Ein sechsjähriger Knabe wurde beim Ueber-schreiten des Bahndamms in der Bergmannstraße von einem Wagen der Berliner Paketfahrt-Gesellschaft überfahren und an beiden Unterschenkeln verletzt. — Abends wurden die Pferde einer vor dem Hause Fischerstr. 3 haltenden Equipage plötzlich scheu und gingen durch. Bei dem Versuche, die Pferde aufzuhalten, gerieth der Kutscher unter den Wagen, wurde überfahren und erlitt einen Bruch des linken Oberschenkels. Nach Anlegung eines Verbandes auf der Sanitätswache wurde er nach der Charite gebracht. — Eine 73jährige Frau wurde Abends beim Ueber-schreiten des Bahndamms unter der Stadtbahn-Ueberführung am Alexanderplatz von einem Dreak überfahren und erlitt hierbei einen Bruch des linken Beines. — Am 8. d. M. fanden 2 kleinere Brände statt.

Eine bedeutende Erhöhung erfuhr das vom Schöffengericht erkannte Strafmaß in einer Anklagesache, welche gestern die Berufungs-Strafkammer des Landgerichts I beschlößte. Der Kaufmann Spielboch war der schweren Körperverletzung beschuldigt. Am 17. Juni v. J. schickte der Kaufmann Alexander seinen Kommiss Jassé zu dem Angeklagten, um von demselben eine längst fällige Schuld einzuziehen. Spielboch machte Schwierigkeiten und verlangte eine spezifizierte Rechnung. Alexander schrieb eine solche aus und sandte seinen jungen Mann noch einmal zu dem Schuldner. Dieser bestellte den Boten zum folgenden Morgen wieder, da er augenblicklich keine Zeit habe. Jassé erwiderte aber, daß er nicht noch einmal kommen werde; wenn Spielboch nicht sofort zahle, werde er verklagt. Jetzt schob der Angeklagte den Boten zur Thür hinaus. Nach wenigen Minuten betrat Jassé das Komptoir noch einmal und nun griff der Angeklagte zum Meterstab und hieb damit auf Jassé ein. Dieser flüchtete, kehrte nach einiger Zeit aber noch einmal zurück und erhielt neue Schläge mit dem Meterstab. Blutüberströmend traf er bei seinem Chef ein. Das Schöffengericht ahndete diese Ausschreitung des Angeklagten nur mit 20 M. Geldstrafe, da das Verhalten des Zeugen Jassé als ein unpassendes angesehen werden müsse. Hiergegen legte der Nebenkläger Jassé unter Beistand des Rechtsanwalts Dr. Haase Berufung ein. Im gestrigen Termine machte Jassé geltend, daß er infolge der Mißhandlung an Gedächtnis-schwäche leide, wofür er sich auf das Gutachten des Sanitäts-raths Dr. Mittenzweig und des Dr. med. Rosenthal, sowie auf eine ganze Reihe Zeugen berief. Die letzteren betundeten, daß Jassé in der That nach jener Mißhandlung Beweise von Gedächtnis-schwäche an den Tag gelegt und die Letzte begutachteten, daß die Mißhandlung gegen den Kopf wohl derartige Folgen hervorzurufen könnte. Als der Zeuge Jassé gefragt wurde, weshalb er denn nach der ersten Mißhandlung das Comptoir noch einmal betreten habe, erwiderte der Befragte, daß er vergessen hatte, dem Angeklagten noch eine Bestellung anzurichten. Sein Prinzipal hatte ihm nämlich aufgetragen, dem Schuldner zu sagen, er könne ihm dem Budek herunterrufen, wenn er nicht bezahlen wolle, und diese Bestellung hatte er das erste Mal nicht machen können. Lediglich dieser Bestellung wegen war der gewissenhafte Mann noch einmal umgekehrt, ohne an die Schläge zu denken, die er schon das erste Mal erhalten. Der Gerichtshof räumte dem Angeklagten zwar ein, daß er gereizt sein konnte, aber bei der Schwere der Mißhandlung müsse doch auf eine weit höhere Strafe erkannt werden, wie es seitens der ersten Instanz geschehen. Das Urtheil lautete auf eine Geldstrafe von 200 M.

Ein abschenliches Bild stittlicher Verkommenheit bot eine gestern vor der ersten Strafkammer hiesigen Landgerichts stattgehabte Verhandlung gegen den Tischler August Kaffelan. Derselbe hat schon einmal eine schwere Strafe erlitten, weil er seinen beiden leiblichen Töchtern in unerhörter Weise nachgestellt hatte. Nach Verbüßung der Strafe hat ihn auf seine flehentliche Bitten seine taubstumme Frau wieder aufgenommen, er hat aber seine Attenate gegen seine Töchter sofort wieder begonnen. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu fünf Jahren Zuchthaus.

Soziale Ueberblick.

**An die Gewerkschaften Berlins!**  
Genossen! Laut Bekanntmachung der Berliner Streik-Kontrollkommission („Vorwärts“ vom 8. September d. J.) haben die Gewerkschaften jede für sich bis spätestens 10. September d. J. die Kandidatenliste für die Beisitzerwahlen zum Gewerbegericht zu regeln. Bei einem großen Theil der in dem betreffenden Antruf verzeichneten Gewerbe ist dieses bereits geschehen. Ein kleinerer Theil von Berufen und Gewerben hat jedoch noch nicht Stellung dazu genommen. Wir erlauben uns daher nochmals, diese, noch rüchständigen Gewerbe an die Stellungnahme zur Wahl zu erinnern, und das umsomehr, da es nothwendig ist, daß sämtliche Berufe unter den Beisitzern im Gewerbegericht vertreten sind.  
Sollten die noch ausstehenden Gewerkschaften nun bis zum 15. September noch nicht die Kandidaten ihres Berufes für die Wahlen vorgeschlagen haben, so werden die, nach diesem Datum stattfindenden Gruppenversammlungen für die betreffenden Gewerbe die Kandidaten anstellen; eventuell würde die Streik-Kontrollkommission die Aufstellung vornehmen.  
Hauptsächlich haben die Gewerbe der 8. Gruppe Porzellandreher, Fayence und Steingut-Arbeiter, Glasbläser und Glasschleifer, Musterzeichner, Zeichner und Kolographen, Glas- und Porzellanmaler, Photographen, Wärsen- und Pinselmacher, sowie der 9. Gruppe „Fabrikarbeiter“ und aus der 2. Gruppe das Gewerbe „Cunibus- und Fahr-betriebe“ dazu noch Stellung zu nehmen.  
Sollten sich in den betreffenden Gruppen oder Gewerben aus verschiedenen Gründen (Nahregelung u. s. w.) keine Arbeiter zur Einberufung derartiger Versammlungen finden, so ist der geschäftsführende Ausschuß der Streik-Kontrollkommission sehr gern bereit, die Einberufung dieser Versammlungen auf Verlangen der Betheiligten in die Hand zu nehmen, um die event. Aufstellung von Kandidaten durch die Berufe selbst zu veranlassen. Es würde genügen, wenn in diesem Falle dem Unterzeichneten Mittheilung per Brief gemacht und angegeben würde, welches die geeignete Zeit und Stadtgegend für die betreffenden Versammlungen wäre.  
Mit solidarischen Grüßen  
Der geschäftsführende Ausschuß  
der Berliner Streik-Kontrollkommission  
Im Auftrage:  
Hermann Faber, SO., Grünauerstr. 4, Hof I

**Aufruf!**  
Den Delegirten der am 11. September in der Ressource, Stallschreiberstr. 43, stattfindenden Konferenz aller im Handelsgewerbe beschäftigten Arbeiter, Kaufleute, Hausdiener, Packer und Berufs-genossen theilen wir hierdurch mit, daß Kollegen am Bahnhof sein werden. Treffpunkt ist bei Nordert, Beuthstr. 22, am Spittelmarkt. Die Kommission.  
J. A.: J. Finger, Rurfürstenstraße 6.

**An die Delegirten der Deuts-Krankenkasse der Bildhauer und Stukature!**  
Montag Abend 8 1/2 Uhr findet bei Volz, früher Feuerstein, Alte Jakobstr. 75, eine ordentliche Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung derselben steht: „Freie Aertzwahl und Kündigung aus dem Gewerke-Krankenverein.“ Der Vorstand der Kasse hat sich veranlaßt gefühlt, diesmal von der sonst üblichen Bekanntmachungsform abzuweichen; weder Säulenschlag, noch briefliche Einladungen sind erfolgt, sondern es wurde nur eine schlichte Annonce in der „Voss-Zeitung“ veröffentlicht, einer Zeitung, die in Arbeiterkreisen fast gar nicht gelesen wird. Da mit soll ein gewisser Zweck erreicht werden. Wir ersuchen die Vertreter unserer Kasse, recht rege auf dem Posten zu sein und für unsere Sache zu agitiren, damit wir bald zu einem endgültigen Resultat kommen.  
Die Vertrauensleute.  
L. Kleinert, G. Meier.  
(Siehe hierzu den Artikel im Sprechsaal. Red. d. „Vorw.“)







# Depeschen.

(Depeschen des Bureau Herold.)

München, 9. Sept. Der Magistrat beabsichtigt wegen der Choleraepidemie die Schließung aller Pumpbrunnen und den Zwangsanschluss der Anwesenbesitzer an die städtische Wasserleitung zu verordnen.

Leeds, 9. September. Fünf hiesige Bergarbeiter, welche an den Unruhen von Sidon am 23. August theilgenommen hatten, wurden zu 4 bis 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. Die Gendarmerie verhaftete 11 Bergleute, welche in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag an neuen Unruhen sich theilgenommen hatten.

Stockholm, 9. September. Seitens der hiesigen Gesandten Großbritanniens und der Vereinigten Staaten wurden in Gegenwart des Ministers für die Auswärtigen Angelegenheiten Graf Lewenhaupt, alle Altentwürfe, betreffend die Bedrängnisfrage, an das Mitglied des internationalen Schiedsgerichts, den früheren norwegischen Staatsminister Gram, übergeben.

Stockholm, 9. September. Die Direktion der Landbau-Akademie hat dem Professor Rothert den Auftrag erteilt, nach Deutschland, Belgien und Frankreich zu reisen, um die Verhältnisse und Bedingungen genau zu untersuchen, unter denen ein vorteilhafter Absatz von lebendem schwedischen Vieh nach jenen Ländern sich ermöglichen lässt.

Belgrad, 9. September. Da die auf den 1. November zusammen tretende Slupschina entweder vertagt oder aber aufgelöst werden dürfte, hat die Regierung die nöthigen Schritte eingeleitet, damit im Falle der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn bis zum 1. Januar nicht durchbrochen sein sollte, die Handelsbeziehungen keinerlei Beeinträchtigungen erfahren. Die österreichisch-ungarische Regierung ist sicheres Vernehmen nach bereit, diesem Umstand Rechnung zu tragen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Lieska, 9. September. In Sachen der Mönchensteiner Eisenbahn-Katastrophe hat der Regierungsrath, welchem die gerichtliche Untersuchung und Beurtheilung der Angelegenheit vom Bundesrathe zugewiesen worden ist, auf Gutachten und nach Antrag der Staatsanwaltschaft beschlossen, daß die Untersuchung eingestellt und der Sache strafrechtlich keine weitere Folge gegeben werde, da sich ergeben habe, daß Niemand durch irgend eine Handlung oder Unterlassung unmittelbar oder mittelbar den Einsturz der Brücke verurtheilt.

Glasgow, 9. September. Der Kongress der Gewerksvereine stimmte mit 205 gegen 155 Stimmen für den Achtstundentag.

# Briefkasten der Redaktion.

H. 2. Die alte Hamburger Währung war Mark-Sank. Eine Hamburger Mark war ungefähr 1 M. 20 Pf. Auf einen Thaler gingen 48 Schilling.

Rittel. Wir sind in der Angelegenheit zu keiner Entscheidung ermächtigt. Wenden Sie sich an Ihre Gewerkschaft.

P. G. S., Götting. Die Verlagsbuchhandlung von Schnabel befindet sich in Dresden.

Hinf. Schwerin. Erkundigen Sie sich in Bielefeld danach. Uns ist der Termin ebenfalls unbekannt.

Berlin 102. Solche Adressen sind uns nicht bekannt. Sie müssen sich das Geld auf privatem Wege beschaffen.

Spin, Ehrenfeld-Köln. Die Betreffende hat sich selbst so genannt.

Johann Fach. Der Druckfehler ist in dem genannten Blatt aus einer Doktorin eine Doktorin gemacht. Kurieren werden Beide nicht.

Matutut. Der Artikel ist leider nicht verwendbar.

H. 3. 99. Wir können aus Ihren Angaben nicht beurtheilen, welche Gemeinde zur Unterstützung verpflichtet ist. Die Pflicht dauert so lange fort, als die Unterstützungsbedürftigkeit währt.

J. S., Reinickendorf. Der Amtsvorsteher hat kein Recht, einen Schulknaben körperlich zu züchtigen, um von demselben ein Geständnis zu erzwingen.

**Große öffentliche Versammlung**  
sämtl. Schriftgießer, Stereotypenre u. Galvanoplastiker  
Berlin's und Umgegend  
am Sonntag, den 11. September, Vormittags 11 Uhr,  
in den **Armin-Hallen**, Kommandantenstr. 20.  
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Regier.-Rathes, a. D. Herrn  
S. Pfeiler über Gewerbeverträge. 2. Diskussion. 3. Wahl der Kandidaten  
zum Gewerbegericht. 4. Verschiedenes. — Zum zahlreichen Besuch dieser  
wichtigen Versammlung ladet ergebenst ein  
Der **Gewerksführer**.

**Achtung! Einladung Achtung!**  
zu der am 11. September 1892 stattfindenden  
**Geselligen Abendunterhaltung mit Tanz**  
zu Ehren  
der anwesenden Delegirten aller im Handelsgewerbe Angehörigen  
in der „**Ressource**“, Kommandantenstraße 57.  
Anfang 8 Uhr. Billets sind bei Plutzer, Kurfürstenthr. 6; Barnowitz,  
Wilowstr. 14; Politz, Neue Friedrichstr. 61; Rein, Elisabethstr. 22; Ladewig,  
Ritterstr. 70; Grauer, Neue Grünstr. 10, zu haben. 442/13

**Ortskrankenkasse der Bildhauer, Stuckateure  
und Gipsfiguren-Fabrikanten zu Berlin.**  
Montag, den 12. September, Abends 8 1/2 Uhr, Alte Jakobstr. 75:  
**Ausserordentl. General-Versammlung.**  
Tagesordnung: Freie Wertzwahl. 1897b  
Es ist Pflicht der Delegirten, vollständig zu erscheinen. Auch Mitglieder  
haben Zutritt. Nur Mitgliedsbuch legitimirt. (Siehe Eingekommen in der  
gestrigen Nummer.) Die Kommission. J. A.: Karl Stötzer.

Berlin S.-O. **A. Schulz**, Berlin S.-O.  
Nr. 5. Reichenberger-Straße Nr. 5.  
**Möbel- u. Polsterwaaren-Fabrik.**  
Anerkannt gediegene Arbeit. Zeitgemässe Preise. Coulaute Bedingungen.

**Jede Uhr**  
zu repariren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gut-  
gehens nur **1 Mk. 50 Pfg.** (außer Bruch). Keine Reparaturen  
billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene  
Uhren von 5 M. an. Neue silb. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine,  
von 14 M. an, do. 10 Steine, von 16 M. an, goldene Damen-Remontoirs, 14 Karat  
Gold v. 24 M. an. Gold- und Silberwaaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen.  
**E. Rotherth & Stolz**, 1. Geschäft: Andraasstr. 62.  
Uhrmacher. 2. Chausseestr. 73.  
3. Chausseestr. 34.

**Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.**  
Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Buchbaum;  
Büchermöbel in großer Auswahl empfiehlt  
Berlin S.O.,  
**Franz Tutzauer**, Köpcke'str. 25.

**Gr. Ausverkauf!**  
**Halbe Preise!**  
Um das kolossale Riesentlager schleunigst zu räumen, muß  
jezt für haar Geld zu fabelhaft billigen Preisen ausverkauft werden.  
Die fertigen Sachen des Kleider-Pascha Otto Polke haben  
den Vorzug eines tadellosen patenten Sitzes, verbunden mit Eleganz und  
Güte, und den Vorzug, daß solche den nach Maß gefertigten  
Kleidern durchaus gleich stehen. 2955L  
**Großartiger Gelegenheitskauf in Einsegnungs-Anzügen.**  
**8000 Einsegnungs-Anzüge**  
Herbstmode 1892, das Nobellste der Saison, viel billiger wie  
überall jezt nur 8, 10, 12, 15, 18, 20 M. Prima.  
**20000 elegante Jaquet- u. Rock-Anzüge**, Herbstmode  
(darunter die nobellsten Cheviot- und Kammgarne-Gesellschafts-Anzüge),  
jezt unerhörte billig, nur 6, 8, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 27, 30 M. Prima.  
5000 Arbeitsbesen v. 1 1/2 M. an. 6000 Kammgarnbesen v. 3 M. an.  
8000 Herbst-Paletots v. 8 M. an. Einzelne Jaquets u. Röcke, sowie  
6000 Knaben- und Burschen-Anzüge (Gelegenheitskauf) jezt spottbillig.  
**Kleider-Pascha. Inhaber: Otto Polke.**  
Nur allein 32 Rosenthalerstr. 32, Ecke Sophienstrasse.  
**Warnung!** Jede ähnliche Firma ohne den Namen Otto Polke  
bezeichnet eine Täuschung des Publikums.  
Heute, Sonnabend, bis 10 Uhr Abends geöffnet.  
Sonntags früh von 7-10 und von 12-2 Uhr Mittags geöffnet.  
Man achte ja genau auf Nr. 32.

**Große öffentliche  
Versammlung**  
der Mitglieder des **Branche-  
Unterstützungs-Bundes d. Schneider,  
Färber, Posamentier u. verw.  
Gewerkschaften.**  
Am Montag, 13. Sept., Abends 7 1/2 Uhr,  
in den „**Armin-Hallen**“,  
Kommandantenstr. 20.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Herrn Dr. med.  
Berstein über: ansteckende Krank-  
heiten. 2. Diskussion. 3. Die Vor-  
theile der freien Hilfskassen gegenüber  
den Ortskassen. 4. Verschiedenes.  
Alle Schneider und Verwunden sind  
eingeladen. Der **Gewerksführer**.  
NB. Auf das am 23. Oktober statt-  
findende Vergnügen zum Besten unter-  
stützungsbedürftiger Mitglieder wird  
hiermit aufmerksam gemacht und um  
vege Theilnahme gebeten. 84/1

**Lackierer.**  
**Versammlung der Filiale IV.**  
Montag, den 12. Sept., Abends 8 1/2 Uhr,  
Blumenstraße 78. 214/18  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag von Dr. Christeller  
über: Cholera. 2. Diskussion. 3.  
Filial-Angelegenheiten. — Zahlreiches  
Erscheinen erwünscht. Der **Vorstand**.

**Freireligiöse Gemeinde.**  
Rosenthaler-Straße Nr. 38.  
Sonntag, Vormittags 10 1/2 Uhr:  
Vortrag von Herrn  
**Waldeck Manasse:**  
„**Gefährliche Wahrheit**“.  
Gäste sehr willkommen. 90/2

**Fachverein d. Tischler.**  
Den Mitgliedern des Osten theilen  
wir hierdurch mit, daß die **16. Zahl-  
stelle des Vereins** bei Zahl 1,  
Frankf. Allee 90, errichtet worden ist.  
Den gesammten Kollegen theilen wir  
mit, daß  
**Billets zur Konkurrenz-  
Möbel-Ausstellung**  
à 25 Pfg. auf dem Arbeits-Nachweis  
täglich von 8-12 und 3-7 Uhr zu  
haben sind. 412/2 Der **Vorstand**.

**Maurer und Zimmerleute!**  
Wer ohne großen Kostenaufwand und  
event. ohne Arbeitsverräumnis in kurzer  
Zeit Zeichnen, statische Berechnungen,  
Buchführung u. s. w. erlernen will, den  
erzucht ich, sich zu melden S. Wismann-  
straße 9, 1 Tr. 1891q

**Martin Klein,**  
Uhrmacher, 1476L  
25 Neue Hochstr. 25  
empfiehlt sein Lager aller Arten  
**Band- und Taschen-Uhren.**  
Reparaturen zu soliden Preisen.

Marken- u. quittiren von  
**Partei-  
Beiträgen**  
empfiehlt allen Genossen die  
Quittungsmarken und  
Kantschnk-Stempelfabrik  
von **Conrad Müller,**  
Schkenditz-Kreipzig.  
Preislifte gratis und franko.

**Musik.**  
Größtes Lager. Als:  
Blas-, Streich- und  
Schlaginstrumente.  
Spieldosen u. Drehen u. selbstspielend.  
Aug. Kossler, 51, Raupenstr. 51.

**Philipp's Festsäle** (früher  
Stein)  
Rosenthalerstr. 88. Fernspr. N. 9 Nr. 130  
empf. seine zu  
eleganten Säle allen Festlichkeiten  
Hochzeit, Ball, Kommerz. u. ohne  
Bühne. Gleichzeitig empfehle meinen  
vorzogl. Mittagstisch zu kleinen Preisen.  
Vorzügliche Abendkarte.

**H. Stramm's Restaur.**  
123. Ritterstraße 123.  
Großes Fremdenlokal, Herberge und  
Arbeitsnachweis der Vereine der Glaser  
und Klempner, sowie Verkehrslokal und  
Herberge der Goldarbeiter, Korbmacher,  
Tischler, Schneider und Bildhauer.  
Gleichzeitig empfehle meinen reich-  
haltigen **Frühstück-, Mittag- und  
Abendstisch à la Carte** zu soliden  
Preisen. Ausschank von vorzüglichem  
**Weiß- u. Gairisch-Bier.** 2855L

Empfehle nach wie vor mein ver-  
größertes Lokal, franz. Billard zc.  
dem verehrten Publikum. Vorwärts,  
Volks-Tribüne, Volks-Zeitung, sowie  
andere Zeitungen liegen aus. 1142L  
**M. Berndt,**  
Oranien- u. Alexandrinerstr.-Ecke.

**Etablissement „Süd-Ost“**  
Waldemarstrasse 75,  
an Vereine, Gesellschaften, Hochzeiten zc.  
noch einige Sonnabende unter laulanten  
Bedingungen zu vergeben. 2932L

**Borchardt's Vereinshaus,**  
Pankow, 1905b  
Schulzenstraße Nr. 28 (Nordbahn).  
Sonnabend, den 10. September, und  
folgende Tage: **großer Gürtel-Ring-  
kampf** zwischen dem Preisrichter Hrn.  
Niese aus Berlin und Hrn. Neu-  
mann aus Nieder-Schönhausen. Vor-  
und nach der Vorstellung **Tanz.**

**Zur Abwehr der Cholera:**  
Cognac, Rum, Rothwein, Portwein  
zu allerbilligsten Preisen, empf.  
2018L] **Franz Beyer,**  
Chausseestraße Nr. 108.



**Nur 1 Mark.**  
1890b  
Klagen, Eingaben, Reklamationen.  
Rath im Zivil- und Strafprozeß. Ein-  
ziehung von Forderungen. **Pollak,**  
jezt Blumenstr. 19 Nr. Auch Sonntags.

**Alle Uhren** 182L  
werden sauber und sorgfältig reparirt  
unter Garantie des Gutgehens für  
**1,50 Mark** (außer Bruch) bei  
**W. Winkler,**  
Berlin N., Reinickendorferstr. 29,  
gegenüber der Dankes-Kirche. 20L  
Lager aller Arten Uhren, Uhrketten

**Rechtsbureau** des königlichen Amts-  
richters a. D., Alte  
Jakobstr. 130. Gewissenhafter Rath  
in allen Angelegenheiten. Unentgeltlich. Auch Sonntags. 2856L

**Dr. Hoesch**, Homöopath. Arzt.  
Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10

**Hutfabrik A. Lange**  
Brunnenstr. 136/137.  
Filz- u. Seidenhüte mit Kontrollmarke.  
Gr. Lager in Damen- u. Herren-Regen-  
schirmen, sowie Haus- u. Reisemägen.  
Billige Preise. 2858L

**Wilhelm Böhm,**  
Blücherstraße 11,  
Dresdenerstraße 123.  
Sämmtliche Hüte mit Kontroll-  
marken.

**Genossenschaftsbrot-Verkauf**  
W. Purrmann, Gneisenaustraße 30.

**Achtung! Kein Laden.**  
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren  
1 Mark. Garantie rein amerikanische  
Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg.  
1785L **H. F. Dinslage,**  
Kottbusserstr. 4, Hof part. B

Destillation ist zu verl., sof. zu über-  
nehmen, große Fabrik im Hause. Näh.  
bei Schudel, Schwedterstr. 268. 1903b

Ein Vereinszimmer ist zu vergeben,  
mit separatem Eingang vom Flur, bis  
30 Personen fassend, Treßdowstr. 26,  
Ecke Kolmarerstr. Kronemann. 1902b

Vereinszimmer und Regelbahnen zu  
vergeben Marktgrafenstr. 8. 1895b

Vereinszimmer bis zu 60 Personen  
zu vergeben Krautstr. 6. 1890b

Schankgeschäft Umstände halber sof.  
zu verl. bei Stabernack, Brangelstr. 65.

Ein gut eingerichtetes gangbares  
Schankgeschäft, passend für Genossen,  
ist preiswerth zu verl. Weddingstr. 8.

Gangbares Grüntram-, Holz- und  
Kohlen-Geschäft, Miethe 450 M., ist  
wegen Umzug nach außerhalb zu verl.  
Schwedterstr. 226a. 1855b

**Alte Stiepel** große Auswahl. Rep-  
u. Best. reell u. billig  
Raunigstr. 2. 1872b

**Kinderwagen.** Größtes Lager Berlins  
Andraasstr. 23. D. P

**Neue Hosen, Hosen u. Knaben-  
anzüge** spottbillig.  
Vandleihe Stalitzerstr. 13.

**Wohnungen** im Vorderhause von  
100-210 Mark Cöllinerstr. 11, Ecke  
Wiesenstraße. 1778b

**Gejunde** Wohnungen 50, 55, 60 Zblr.  
Honnigsdorferstr. 24, 1 Tr.

**Freundl. Wohnung** sof. z. 1. Oktbr.  
zu verm. Ost-  
bahnhof 6, D. 8 Tr. bei Reimann od.  
beim Verwalter part. 1895b

**Ackerstr. 174 part.**, am Roppen-  
Platz sind getragene Herren-Kleider billig  
zu verkaufen, aber nur an Privatleute.

Die Beleidigung gegen Frau Wich-  
tome ich hiermit zurück. Reich.

**Arbeitsmarkt.**  
Bergbautechniker,  
erste Kraft, findet Stellung bei  
Rich. Bong, polygraphische Anstalt,  
1894b Potsdamerstr. 88, IV.

**Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin von Aug. Herold,**  
SW. Oranien-Straße 83/84. SW. 521L